Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 144 — **Herford, Dienstag, den 23. Juni** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler" u. „Mode für Alle."

Tages-Uebersicht.

23. Mai.

Am 26. Juli feiert der Reichstagsabgeordnete Bassermann seinen 60. Geburtstag, zu dem innerhalb der nationalliberalen Partei große Ehrungen vorbereitet werden.

In politischen Kreisen verlautet, daß sich eine Teilung des mit Arbeit überlasteten Reichsamtes des Innern auf die Dauer nicht werde umgehen lassen können; man gehe deshalb mit der Absicht um, noch ein Reichsamt für Sozialpolitik zu schaffen.

Wie verlautet, wird der Kronprinz nunmehr im nächsten Jahre doch eine Reise nach den deutschen Kolonien unternehmen. Auf Betreiben kolonialer Kreise sucht man jetzt die kaiserliche Zustimmung dazu zu erlangen, daß die Kosten der Reise vom Reichstag angefordert werden. Werden die Mittel bewilligt, dann wird der Kronprinz die Reise zu Anfang 1915 antreten.

Auf Anzeige eines Photographen in Kiel wurde in Hamburg ein Mann verhaftet, der im Dienste einer fremden Macht den Photographen zum Landesverrat verleiten wollte. Die Polizei beschlagnahmte wertvolles Material.

Bei einer Zirkusprobe in Chicago wurde der deutsch-amerikanische Löwenbändiger Dietrich von Löwen angefallen und teilweise aufgefressen. Der Leichnam konnte nur mit großer Mühe geborgen werden.

Stimmung der Berliner Börse.

22. Juni. Die Börse wies heute nur ein geringes Geschäft bei kleinen Preisänderungen auf. Es fehlte auch heute wieder völlig an Anregungen, um den Markt in eine bessere Verfassung zu bringen. Montanaktien bewegten sich nicht einheitlich. Eisenbahnaktien waren auch heute so geschäftslos, wie in der vergangenen Woche. Schiffahrtsaktien zogen durchschnittlich um geringe Bruchteile eines Prozentes an, Hansa brachten es auf 1 Prozent. Von deutschen Anleihen gaben 3prozentige Konsols 0,10 Prozent, 4prozentige 0,20 Prozent nach. Der Kassamarkt war nicht einheitlich. Tägliches Geld war mit 2 Prozent zu haben. Der Privatdiskont erhöhte sich für langfristige Sichten um ein Achtel Prozent auf 2¾ Prozent, während er für kurzfristige Sichten unverändert blieb.

Bekämpfung von Schund und Schmutz.

Daß die Jugend gegen die sittlichen Gefahren, die ihr aus der Verbreitung der Schmutz- und Schundliteratur drohen, nach Möglichkeit zu schützen ist, darüber sind sich sämtliche Parteien einig. Alle Maßnahmen der Verwaltung und Gesetzgebung, die sich lediglich diesen Schutz zum Ziel gesetzt haben und derartig beschaffen sind, daß sie keine verhängnisvollen Nebenwirkungen ausüben und andere berechtigte Interessen schädigen, werden daher einer sympathischen Beurteilung von vornherein sicher sein. Einen sehr lehrreichen Einblick nun in den Kreis der Mittel, die zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild zur Verfügung stehen, gibt ein dicht vor der Vertagung des Abgeordnetenhauses erschienener Bericht der Petitionskommission dieses Hauses. Insbesondere hat der Regierungsvertreter dort Mitteilungen gemacht über den Umfang und die Art der polizeilichen Maßnahmen gegen Schmutz und Schund. Es wird vielleicht nicht uninteressant sein, das wichtigste darüber einen weiterem Kreise zu übermitteln.

Für die Bekämpfung der Schmutzliteratur, das heißt derjenigen Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die unzüchtig sind oder das Schamgefühl in grober Weise verletzen, bietet das Strafgesetzbuch in dem Paragraphen 184 ff. die Handhaben, indem es die Herstellung, Verbreitung und Zurschaustellung sowie die Ueberlassung solcher Machwerke an jugendliche Personen mit Strafe bedroht. Die energische Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ist den Polizeibehörden wiederholt zur Pflicht gemacht worden, es ist auch festzustellen, daß die gerichtlichen Behörden gerade in solchen Fällen empfindliche Freiheitsstrafen verhängen.

Zur erfolgreichen Bekämpfung des Unwesens der Verbreitung der Schmutzliteratur sind im Verwaltungswege folgende besonderen Maßnahmen getroffen worden: Die Ueberwachung und die Verfolgung des Handels mit unzüchtigen Schriften und Bildern vom Auslande her, dem auf diesem Gebiete eine besondere Bedeutung zukommt, ist durch Anordnung des Justizministers einer Staatsanwaltschaft, derjenigen bei dem Landgericht I in Berlin, übertragen. Dementsprechend ist auf Anordnung des Ministers des Innern auch die Tätigkeit der Polizeibehörden auf diesem Gebiete auf den Polizeipräsidenten in Berlin in der Weise vereinigt, daß alle polizeilichen Nachrichten über strafbare Handlungen dieser Art bei dem Polizeipräsidium gesammelt und von diesem der Staatsanwaltschaft I übermittelt werden. Dieser zentralisierte Ueberwachungsdienst vollzieht sich unter Mitwirkung der Zoll- und Postbehörden.

Die Einrichtung ist weiter ausgebaut durch Schaffung eines geordneten Nachrichtenverkehrs. Auf einer in Paris abgehaltenen internationalen Konferenz ist am 4. Mai 1910 ein Abkommen zur Bekämpfung der Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen getroffen worden, dem das Deutsche Reich und die meisten anderen Kulturstaaten beigetreten sind. Nach diesem Abkommen ist jeder der beteiligten Staaten verpflichtet, eine Behörde zu errichten, der es obliegt, alle einschlägigen Nachrichten zu sammeln. Für das Deutsche Reich ist das Polizeipräsidium in Berlin mit dieser Aufgabe betraut worden. Die Handhabung der Geschäfte, sowie die erwähnte Ueberwachung des Auslandshandels ist einer besonderen Dienststelle unter der Bezeichnung „Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften" übertragen worden, die für Berlin zugleich die ortspolizeilichen Geschäfte auf diesem Gebiete wahrnimmt. Die Zentralstellen im Deutschen Reiche und in den anderen Staaten haben schon vieles erreicht, wenngleich das Zusammenarbeiten noch nicht immer tadellos funktioniert, zum Teil infolge der mangelhaften Gesetzgebung auswärtiger Staaten auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete. Doch schweben nach amtlicher Erklärung zurzeit Verhandlungen mit den beteiligten Staaten über die Einführung gleicher gesetzlicher Vorschriften zur Bekämpfung der Schmutzliteratur; die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

Die Bekämpfung der Schundliteratur, das heißt, derjenigen Schriften usw., die das sittliche Empfinden verständiger Menschen verletzen, liegt in erster Linie der Gewerbepolizei ob. Die Gewerbeordnung hat für das Wandergewerbe ebenso wie für die Ortskolportage und den Straßenhandel entsprechende Verbote erlassen.

Die polizeiliche Ueberwachung der kinematographischen Vorführungen in § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts ist einer Präventivzensur unterworfen, die bei dem Polizeipräsidium in Berlin zentralisiert ist. Die Filmprüfung erstreckt sich insbesondere auch darauf, ob die Vorführung der Filme für jugendliche Personen zugelassen werden kann. Diese Maßnahme findet ihre Erwägung in Polizeiverordnungen, welche den Besuch kinematographischer Vorführungen durch jugendliche Personen, soweit dies im Interesse des Jugendschutzes erforderlich erscheint, beschränkt.

Polizeiliche Maßnahmen allein machen es nun aber nicht. Auch gesetzliche Vorschriften können sehr oft ihren Zweck verfehlen, wie der dem Reichstag unlängst unterbreitete Schaufenstergesetzentwurf beweist, der so ungeeignet war, daß das Parlament es nicht einmal für angezeigt gehalten hat, in die erste Lesung der Vorlage einzutreten. Auch die Gewerbenovelle, die u. a. für die Inhaber von Kinematographen eine strenge Konzessionspflicht einführen wollten, ist nicht zur Beratung gekommen und glich dem eben genannten Entwurf durch den Schluß des Reichstags ganz unter den Tisch gefallen. Dagegen kann man auf ganz anderem Wege, nämlich durch Selbsthilfe und Aufklärung der Schmutz- und Schundliteratur erheblichen Abbruch tun. So hat die Jugendschriftenkommission des Lehrervereins Berlin-Pankow im Verein mit der Gemeindeverwaltung vor längerer Zeit ein Flugblatt in 5000 Exemplaren an die Eltern der Schulkinder gesandt mit einem eindrucksvollen Nachwort der Gemeindeverwaltung, ferner hat die Gemeindeverwaltung an die Buchhändler und Papierwarenhändler am Orte ein Rundschreiben gerichtet, und über diese Maßnahme auch im lokalen Blatte einen Bericht veranlaßt. Außerdem ist widerstrebenden Schulbuchhandlungen die Entziehung der Lieferungen für die Gemeinde angedroht worden. Endlich ist hierzu eine positive Maßregel getreten, nämlich die Verteilung von Verzeichnissen empfehlenswerter Jugendschriften für den Weihnachtstisch an die Eltern durch die Jugendschriftenkommission. Dieses gute und erfolgreiche Beispiel hat bereits in verschiedenen Orten Nachahmung gefunden.

Mit Recht machte der Berichterstatter in der Kommission dazu noch aufmerksam, daß es zur Verdrängung der schlechten Lesestoffe durch gute Schriften beitragen werde, wenn mehr Mittel für Schülerbibliotheken bereit gestellt würden. Hierdurch wird in der Tat mehr genützt werden als durch weitere gesetzliche Vorschriften; denn diese können naturgemäß immer nur repressiv wirken, während die Hauptsache der Ersatz der schlechten Literatur durch gute ist. In dieser Beziehung aber ist die Mitwirkung der Lehrerschaft unentbehrlich. Man darf mit Dank und Anerkennug betonen, daß fast überall die Lehrer tun, was in ihren Kräften steht, um wirklich guten Lesestoff und Bilder an die Jugend heranzubringen. Das ist nicht immer ganz leicht; auch in der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses ist auf die in der Sache liegenden Schwierigkeiten hingewiesen worden. Aber man wird und muß über sie hinwegkommen, und somit hat man nicht sowohl von dem Gesetzgeber und den Polizeibeamten, sondern vielmehr von den Jugendbildnern die größten Erfolge zu erwarten.

Steigerung der Domänenpachten in Mecklenburg.

In Mecklenburg-Schwerin hat der Großherzog bekanntlich keine Zivilliste. Dafür sind dem Landesherrn 97 Domänen als sog. „Haushaltsgüter" zugewiesen. Fünf derselben, Striesdorf, Schlutow, Groß-Voigtshagen, Marienehe und Woosten, wurden in verflossener Woche unter der Hand an die bisherigen Pächter neu verpachtet und erzielten einen jährlichen Mehrertrag von 7000 ℳ, bezw. 2000, 7000, 3600 und 4000 ℳ gleich 23 600 ℳ. In 18 Jahren, auf welche Zeit die Domänen zumeist verpachtet sind, ergibt das ein Mehr von 424 800 Mark. Wenn man bedenkt, daß im letzten Jahrzehnt alle Pachthöfe in der Pacht gestiegen sind, so bedeutet das eine nicht unwesentliche Erhöhung der „Zivilliste" des Großherzogs.

Neueste Nachrichten.

Verstärkter Schutz für die deutsche Gesandtschaft in Durazzo.

Rom, 23. Juni. Aus Durazzo wird gemeldet, daß die deutsche Gesandtschaft zu ihrem Schutz um 60 Matrosen vom Kreuzer „Breslau" bat. Diese werden sofort gelandet.

Durazzo, 23. Juni. Nachdem ein zweitägiger Waffenstillstand mit den Aufständischen abgeschlossen worden ist, scheint ein Teil von ihnen jetzt zur bedingungslosen Unterwerfung bereit zu sein, da sie wissen, daß bei einem erneuten Angriff die Kriegsschiffe der Großmächte eingreifen würden. Mit den Südtruppen am Semeni und den Nordtruppen bei Slinza ist die Verbindung wiederhergestellt. Das Offizierkorps des hier eingetroffenen deutschen Kreuzers „Breslau" wurde gestern nachmittag vom Fürsten empfangen.

Wien, 23. Juni. Aus Skutari wird gemeldet: In der letzten Zeit konnte vielfach festgestellt werden, daß aus Montenegro ein umfangreicher Waffenschmuggel nach Albanien zu Gunsten der Aufständischen getrieben wurde. Infolgedessen wurden strenge Grenzabsperrungsmaßnahmen gegen Montenegro verfügt.

Durazzo, 23. Juni. Der Fürst hat Mechmed Bey Konitza zum Minister des Aeußern ernannt. ernannt.

Fürst Lichnowsky — Gast des Kaisers.

London, 23. Juni. Botschafter Fürst Lichnowsky verläßt London am Donnerstag für 10 Tage, um als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen.

Die Berliner Kaufleute in London.

London, 23. Juni. Die Handelskammer bewirtete gestern den Verein Berliner Kaufleute und Industrieller. Lord Southpark begrüßte die deutschen Gäste. Exz. Dernburg hielt eine Ansprache, die mit großem Interesse angehört wurde. Er begann mit einem historischen Rückblick auf Deutschland, als es noch keine Einheit war. Alsdann sprach Dernburg von den Kolonien. Auch hier, so sagte er, gab uns England durch sein Beispiel die größte Hilfe. So oft ich mich in kolonialen Dingen Schwierigkeiten gegenübersah, fand ich die Lösung im Studium der englischen Methode. Dernburg lud dann die englischen Herren zu einem Besuche in Berlin ein und schloß mit den Worten: Lassen Sie uns ehrliche und unabhängige Konkurrenten und Freunde bleiben.

Ein Kinderfreund.

Essen, 23. Juni. Kommerzienrat Funke stiftete für die Errichtung einer Walderholungsstätte für erholungsbedürftige Schulkinder 300 000 ℳ.

Beschleunigung der Züge Berlin—Halle.

Halle, 23. Juni. Der Ausbau der viergleisigen Strecke der Eisenbahn Berlin—Halle und der neuen Bahnhöfe Bitterfeld, Wittenberg, Gräfenhainichen wird im Jahre 1918 fertiggestellt sein. Die Lage des neuen Schienenbaues erfolgt, unabhängig von der bestehenden Strecke, gradlinig, so daß mit der Fertigstellung der Strecke eine viel größere Geschwindigkeit der Züge Berlin—Halle und somit auch Berlin—München erreicht wird.

Ein Rhein-Motorschiff überrannt.

St. Goarshausen, 23. Juni. Das den Verkehr zwischen St. Goarshausen und Lorelay vermittelnde Motorboot ist in dem Augenblick, als es an dem Landungssteg in St. Goarshausen festmachen wollte, von einem rheinaufwärts fahrenden Schraubendampfer überrannt und umgeworfen wurden. Sechs Insassen wurden gerettet. Eine russische Dame ist ertrunken.

Verdorbenes Schabefleisch.

Berlin, 23. Juni. Nach dem Genuß von Schabefleisch erkrankten in der vergangenen Woche in Teltow etwa 20 Personen. Das Fleisch war bei einem Schlachter Haseloff gekauft worden, der jedoch jede Schuld bestreitet. Inzwischen wurde bekannt, daß Haseloff in der vergangenen Woche für 40 ℳ ein krankes Rind zum Abhäuten gekauft hatte, welches Fleisch er angeblich verkauft haben will. Die Erkrankungen sind nicht ernster Natur.

Russisch-französische Verbrüderung.

Paris, 23. Juni. Admiral Russin, der Generalstabschef der russischen Marine, ist gestern nach Toulon abgereist, wo er unter Führung des Admirals Boue de la Lapeyrere die französische Flotte besichtigen und ihren Schießübungen beiwohnen wird. Vor der Abreise gab es gestern im Marineministerium ein Frühstück, bei dem herzliche Trinksprüche auf die russisch-französische Allianz ausgebracht wurden.

Die Heimreise des Königs von Sachsen aus Rußland.

Petersburg, 23. Juni. Der König von Sachsen hat gestern die Heimreise nach Dresden angetreten. Der Zar begleitete ihn bis zum Bahnhof, wo er sich verabschiedete.

Unwetternachrichten aus Rußland.

Odessa, 23. Juni. Ein Orkan von gewaltigen Wolkenbrüchen und Hagelstürmen begleitet, verursachte in den Gouvernements Cherson, Kiew, Charkow und im Nordkaukasus ungeheure Verwüstungen. 13 Personen wurden durch Blitzschlag getötet oder verletzt. Viele Tausend Zentner Getreide sind vernichtet.

Zugzusammenstoß.

Lissabon, 23. Juni. Ein von Vera Alta kommender Personenzug stieß bei der Station Celrida da Beira mit dem Lissoboner Süderpreßzug zusammen. Mehrere Passagiere wurden verletzt.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. Juni.

Willkommengruß zum Gustav Adolf-Fest.

Zum dritten Male tagen Westfalens Abgeordnete vom Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung in unserer Stadt. 26 Jahre sind seit jenen Tagen dahingegangen. Ernst war damals die Zeit. Wilhelm der Große und Friedrich III. waren kurz vor jener Tagung abgerufen, und der junge Kaiser war für die Gustav Adolf Sache ein noch unbeschriebenes Blatt. Die meisten, die an jener denkwürdigen Tagung teilnahmen, deckt der grüne Rasen. Doch die Sache des Gustav Adolf-Vereins hat während dieser Zeit nicht geruht. Der junge Kaiser ließ erkennen, daß die Ziele des Vereins auch seine Ziele waren. Immer größer ist seit jenen Tagen das Arbeitsfeld des Vereins geworden, immer neue Mitglieder sind in seine Reihen eingetreten und die Opferwilligkeit der Väter hat manche Träne der in der Diaspora lebenden Glaubenbrüder getrocknet. Das Vermächtnis der Väter hat sich als ein heiliges Kleinod auf die heutige Generation fortgeerbt. Die Ortsvereine sind nach Zahl und Mitgliedern größer geworden. Nicht ein Kampfverein, nicht ein Verein, um die konfessionellen Gegensätze zu schärfen, will er sein, sondern ein Verein, der seine Aufgabe darin erblickt, den bedrängten Glaubensgenossen und den religiös Verwahrlosten ein Helfer zu sein. In diesem Sinne rufen auch wir im Namen unserer Bürgerschaft den Vorstandsmitgliedern, den Abgeordneten und allen Gästen ein herzliches Willkommen in Herford zu. Ihren Bestrebungen und Verhandlungen wünschen wir reichen Erfolg, damit unsere bedrängten Glaubensbrüder und die Gemeinden der Diaspora an sich die Wahrheit des Siegesrufes erfahren: „Gottes Wort und Luthers Lehr', die vergehen nimmermehr."

Herzliches Willkommen!

*

Vom Vorstande des Hauptvereins sind im Laufe des Vormittags hier eingetroffen die Herren Generalsuperintendent Dr. Zöllner, Oberregierungsrat von Neese und Obischau, Regierungs-Schulrat Kranold, Landesbaurat Zimmermann und als Vertreter des Konsistoriums Konsistorialpräsident von Sydow. Sämtliche Herren haben im Hotel Vereinshaus Wohnung genommen.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Begrüßungsversammlung heute abend im Ev. Vereinshaus stattfindet. Die große Festversammlung morgen nachmittag im Schützenhof beginnt um 3½ Uhr. (Eintritt frei.)

Die Herforder Fleischbeschau.

Eine ungültige Verordnung.

Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, ob und wann die Gemeinden eine abermalige Untersuchung von auswärtigem Fleisch erzwingen können. Der Fleischermeister M. war angeschuldigt, sich gegen einen für Herford ergangenen Gemeindebeschluß vergangen zu haben, indem er frisches Fleisch, welches auswärts ordnungsmäßig untersucht worden war, in Herford ohne die vorgeschriebene Untersuchung feilgeboten hatte. Die Strafkammer erklärte die in Betracht kommende Vorschrift für rechtsgültig und verurteilte M. zu einer Geldstrafe, indem das Gericht von seiner bisherigen Rechtsprechung abwich. Diese Entscheidung focht M. durch Revision beim Kammergericht an und betonte, da das betreffende Fleisch ordnungsmäßig von einem Tierarzt untersucht worden sei, so brauche es nicht noch einmal in Herford untersucht werden; die Vorschrift des Gemeindebeschlusses gehe zu weit und sei daher nicht rechtsgültig. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach M. frei, indem u. a. ausgeführt wurde: der Gemeindebeschluß, welcher auf Grund des § 2 des Schlachthausgesetzes vom 18. März 1868 und 9. März 1881 ergangen sei, schreibe vor, daß alles nicht in dem Schlachthaus zu Herford ausgeschlachtete frische Fleisch in dem Gemeindebezirk von Herford nicht eher feilgeboten werden dürfe, als bis es einer Untersuchung durch Sachverständige gegen eine zur Gemeindekasse fließende Gebühr unterzogen. Nach § 5 des preußischen Gesetzes, betr. die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902, vom 23. September 1904 dürfe aber eine nochmalige Untersuchung des durch einen approbierten Tierarzt untersuchten Fleisches in Schlachthausgemeinden nicht verlangt werden. Allerdings könne das bereits amtlich untersuchte Fleisch einer nochmaligen amtlichen Untersuchung zu dem Zwecke unterworfen merden, um festzustellen, ob das Fleisch inzwischen verdorben sei oder sonst eine gesundheitsschädlichere Aenderung seiner Beschaffenheit erlitten habe. Eine solche Untersuchung könne nicht allgemein angeordnet werden, sondern nur im einzelnen Falle von der Polizeibehörde verlangt werden, sonst würde der Zweck des § 5 des Ausführungsgesetzes, die Freizügigkeit des schon durch einen Tierarzt untersuchten Fleisches auch in Gemeinden mit Schlachthauszwang zu gewährleisten, illusorisch werden.

---

b **Promotion.** Zum Dr. med. promovierte gestern an der Königl. Universität zu Leipzig Herr Alfred Weinberg, früherer Schüler des Friedrich-Gymnasiums, nachdem er am 2. Juni an derselben Universität die medizinische Staatsprüfung mit „gut" bestanden hatte.

ep **Ein alter Herforder.** Am 25. Juni feiert in Bad Hamm (Hotel Feldhaus) im Familienkreise Herr Pastor em. Chr. Becker aus Halle i. W. seinen 85. Geburtstag und sein goldenes Ordinationsjubiläum in seltener körperlicher und geistiger Frische. Geboren zu Isselhorst besuchte er das Gymnasium zu Herford und die Universität Halle. Nach Vollendung seiner Studien leitete er drei Jahre die höhere Privatschule in Werther und folgte dann einem ehrenvollen Rufe des Herzogs von Württemberg nach Karlsruhe in Schlesien, wo er 1858—63 als Lehrer des Prinzen und der Prinzessinnen tätig war. Dann übernahm er während eines halben Jahres die Vertretung eines Oberlehrers in Barmen und trat zu Anfang 1864 in das geistliche Amt. Sieben Jahre lang verwaltete er die Diasporagemeinde Rietberg mit Schloß Holte und wurde darauf als 1. Pfarrer nach Halle i. W. berufen, wo er 35 Jahre in Treue des Amtes waltete und auch bei seinem Uebertritt in den Ruhestand seinen Wohnsitz behielt. Trotz seines hohen Alters hilft er in der ihm lieb gewordenen Gemeinde und Synode noch oft in Predigt, Seelsorge und Vereinsarbeit aus, den Eichen seiner westfälischen Heimat vergleichbar. Seine Gattin, Auguste geb. Hackmann (aus Herford) wurde ihm nach fast 40jähriger Ehe 1904 durch den Tod entrissen, aber 10 Kinder, 7 Söhne (der älteste Pastor in Ahlen) und 3 Töchter sind die Freude seines Alters.

ea. **Eisenbahnpersonalien.** Zu Lokomotivführern sind ernannt die Lokomotivheizer Karl Daume, Ernst Böke, Bernhard Greis, Hermann Nolte, Ernst Kemker und Johannes Schreckenberg hier. Der Fahrkartenausgeber im Probedienst Wilhelm Böhne hier ist zum Fahrkartenausgeber ernannt. Die Dienstauszeichnungsschnüre für 5jährige Dienstzeit haben erhalten der Weichensteller Winter und der Schaffner Schlingmeier hier. Die Dienstauszeichnungsschnüre für 10jährige Dienstzeit hat der Schaffner Meyer 3 erhalten.

u **Vom „Wandervogel"** wurde am Sonnabend abend auf der Egge eine Sonnenwendfeier veranstaltet, welche sich einer recht regen Beteiligung auch seitens unserer Bevölkerung erfreute; besonders zahlreich waren die Bewohner der umliegenden Gehöfte erschienen. Gegen ½9 Uhr marschierten die „Wandervögel" mit fröhlichem Gesang der Höhe zu, wo ein großer Holzstoß zum Freudenfeuer aufgeschichtet lag. Nachdem derselbe angezündet war und seine blutroten Feuergarben zum nächtlichen Himmel sandte, wurden von der Ortsgruppe mancherlei Spiele und Reigen aufgeführt, verschönt durch gemeinsam gesungene Volkslieder und Lautenspiel. Herr Oberlehrer Goldlücke, der Ortsgruppenleiter des hiesigen W.-V., hielt eine Ansprache, welche mit einem begeistert aufgenommenen „Heil!" auf den „Wandervogel" schloß. Nachdem der Holzstoß allmählich verkohlt und Mädchen und Jungen sich an allerlei alten Volksspielen ergötzte, traten die Gäste gegen 12 Uhr den Rückweg zur Stadt an, während die Wandervögel größtenteils in den umliegenden Gehöften Nachtquartier erhielten oder im Schutze der Tennen übernachteten, um den Sonnenaufgang zu bewundern.

u. **Unteroffizier-Vereinigung des Schützen-Bataillons.** Die von uns gestern mitgeteilte Liste der Unteroffiziere des Schützenbataillons für das Jahr 1914/15 kann noch nicht als feststehend angesehen werden, worauf uns der Vorstand ausdrücklich aufmerksam macht.

= **Vom Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverband.** Sonnabend fand in der Werkbundausstellung zu Köln die 24. ordentliche Tagung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und Vornahme der Neuwahlen zum Vorstande, bei denen die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt und Amtmann Middelmann und Sparkassenrendant Mund-Herford neugewählt wurden, hielt Beigeordneter Dr. Mazerath einen Vortrag über den Uebergang der Giro-Zentrale für die Rheinprovinz, die bisher mit der städtischen Sparkasse der Stadt Köln verbunden war, an die Landesbank in Düsseldorf. Hierzu wurde folgende Entschließung angenommen: Der Vorstand sieht von einer besonderen Girobank vorläufig ab und erklärt sich mit der Uebernahme der Geschäfte der Rheinischen Giro-Zentrale durch die Landesbank der Rheinprovinz einverstanden. — Mehrere Anträge auf Aenderung der Satzungen werden zurückgezogen und für die nächste Tagung vorgesehen. Nunmehr folgte die Besprechung mehrerer Fragen über die Arbeitsgemeinschaft zwischen den öffentlichen Landesversicherungsanstalten und den Sparkassen. Im Laufe der Verhandlungen empfahl in der Beratung über die Frage der Arbeitsgemeinschaft zwischen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten und Sparkassen der Hauptberichterstatter Landrat Geheimer Regierungsrat Büchting-Limburg an der Lahn die Annahme von Leitsätzen, die unter anderem folgendes besagen: Oeffentliche Sparkassen und öffentliche Lebensversicherungen sollen beide den minderbemittelten Volksschichten die Möglichkeit wirtschaftlichen Aufschwungs aus eigener Kraft verschaffen. Um jeden Wettbewerb von vornherein auszuschalten, empfiehlt sich der Abschluß eines Vertrages zwischen den Lebensversicherungsanstalten und Sparkassen nach Maßgabe des den Verbandssparkassen zugesandten Entwurfes. Der Gegenberichterstatter, Sparkassendirektor Cremer-Aachen, wies nach, daß durch das Wirken der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten den Sparkassen kein großer Anleiheverlust und kein Abbruch am Gewinn entstehe. Die Frage, ob das deutsche Volk noch erheblich mehr sparfähig sei, wurde von ihm entschieden bejaht. Den Schluß der Verhandlungen bildete ein Vortrag des Landesbankrates Reusch-Wiesbaden über die Bedeutung der Entwicklung der Sparkassen.

Im Auftrage der Stadtsparkasse nahm Herr Rendant Uhlenbruch an der Tagung teil, während die Kreissparkasse durch Herrn Rendant Meyering und Herrn H. Menge (Kuratoriumsmitglied) vertreten war.

= **Wochenmarktpreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 60—65 Pfg.	Spargel, Pfd. 50—100 Pfg.
Butter, Pfd. 1,10—1,20 Mk.	Rüben, Bund 10 Pfg.
Speck, Pfd. 80 Pfg.	Teltower Rüben, — Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 90—95 Pf.	Meerrettigstangen, 30-40 Pfg.
Schieres Rindfleisch, 1,20 M.	Rote Beeten, 1 Bd. 5 Pfg.
Kalbfleisch, 90—100 Pfg.	Zwiebeln, Pfd. 25 Pfg.
Schweinebauchfleisch, Pfd. 80 Pfg	Rettiche, Bund — Pfg.
Kotelette und Nackenstücke, Pfd. 0,90—1,00 M.	Gurken, Stück 30—40 Pfg.
Schieres Schweinefleisch, Pfd. 1,10 M.	Kartoffeln, Ztr. 4,00-5,00 Mk.
Frische Schweineschulterstücke, Pfd. 90 Pfg.	Citronen, 1 Stück 5 Pfg.
Schwarzwurzeln — Pfg.	Bananen, 1 Pfd. 35—40 Pfg.
Wurzeln, 1 Bund 30 Pfg.	Wallnüsse, — Pfg.
Blumenkohl, Kopf 60 Pfg.	Haselnüsse — Pfg.
Rosenkohl, — Pfg.	Aepfel, Pfd. 60—70 Pfg.
Weißkohl, Kopf 10—30 Pfg.	Kirschen, Pfd. 40—60 Pfg.
Rotkohl, — Pfg.	Kronsbeeren, — Pfg.
Wirsing, Kopf — Pfg.	Brombeeren, — Pfg.
Spinat, 2 Pfd. 20—30 Pfg.	Weintrauben, — Pfg.
Sellerie, Knolle — Pfg.	Apfelsinen, 3—6 Pfg.
Kohlrabien, — Pfg.	Kastanien, — Pfg.
Porre, Bund 5 Pfg.	Tauben, Paar 1,00-1,20 M.
Endivien, Kopf — Pfg.	Hühner, 2,50—3,00 Mk.
Tomaten, Pfd. 80 Pfg.	Hähne, 2,50—4,00 Mk.
Steckrüben, 2 St. 15 Pfg.	Enten, 3,50—4 Mk.
Salat, 2 Kopf 15 Pfg.	Seehecht, — Pfg.
Rhabarber, 2 Pfd. 15 Pfg.	Hecht, — Pfg.
	Schellfisch, — Pfg.
	Schollen, — Pfg.
	Cabliau, — Pfg.
	Knurrhahn — Pfg.

Amt Herford-Hiddenhausen.

ea. **Stedefreund,** 22. Juni. Der Bahnwärter Wiedemann hier hat die Dienstauszeichnungsschnüre für 10jährige Dienstzeit erhalten.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

e. **Löhne,** 22. Juni. Der Bahnmeister 1. Klasse Heuer hier ist zum Oberbahnmeister ernannt. Die Lokomotivheizer Karl Meinert, August Hildebrandt, Aug. Meier 4 und Karl Himbeck sind zu Lokomotivführern ernannt. Eisenbahnassistent Wilhelm Kruse ist von hier nach Hannover versetzt. Der Weichensteller Ludewig hat die Dienstauszeichnungsschnüre für 5jährige Dienstzeit erhalten. Stationsschaffner Stelze hat die Dienstauszeichnungsschnüre für 10jährige Dienstzeit erhalten.

Gohfeld, 21. Juni. Eine magere Quote bringt der Konkurs des Bauunternehmers Heinrich Rasche hier, der vor etwa 3½ Jahren durch seinen für einen kleinen Unternehmer überraschend großen Umfang weithin Aufsehen erregte. Nach der Bekanntmachung des Konkursverwalters stehen den 268 483 M nicht bevorrechtigten u. 5505 vorberechtigten Forderungen nur 17 235 M „Masse" gegenüber Nach Deckung der Kosten des Verfahrens und der bevorrechtigten Forderungen wird auf die nichtbevorrechtigten kaum mehr als ein ganzes Prozent zur Schlußverteilung gelangen können.

Niederbecksen, 22. Juni. Gestern abend gegen 10½ Uhr brannte das Wohnhaus des Möbelfabrikanten Heinrich Schormann in Niederbecksen Nr. 196 bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Mobiliar wurde größtenteils gerettet. Die Freiwillige Feuerwehr, die auf dem Aussichtsturme ihr 1. Stiftungsfest feierte, mußte dieses abbrechen und zur Brandstelle abrücken. Trotz des tatkräftigen Eingreifens der Wehr konnte das Gebäude nicht mehr gerettet werden, da das Feuer schon zu weit um sich gegriffen hatte.

Rehme, 21. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall, bei dem ein Familienvater ums Leben kam, ereignete sich gestern Abend in dem neu angelegten Schießstande des Kriegervereins Rehme. Der Maurer Griese aus Rehme war im Anzeigerstand (Kugelfang) mit dem Ausfugen des Fußbodens beschäftigt, während die Betondecke über ihm, die bereits vor 12 Tagen ausgeführt war und standhaft sein mußte, mit Sand und Erde belastet wurde. Plötzlich gab die Decke nach und stürzte mit den Sand- und Erdmassen auf Griese, diesen unter sich begrabend. Griese konnte unter dem Trümmerhaufen nur als Leiche hervorgezogen werden. Er hatte das Genick gebrochen, auch waren ihm beide Beine abgeschlagen. Nach dem Befunde ist der Tod auf der Stelle eingetreten. — Ferner wurde am Sonnabend nachmittag auf der Chaussee Rehme-Plotho in Babbenhausen die 13jährige Tochter Anna des Zig.-Arbeiters Wilhelm Taake in Rehme von einem Fuhrwerk aus Volmerdingsen überfahren. Der sofort herbeigerufene Arzt leistete die erste Hilfe. Die Verletzungen waren aber so schwer, daß das Leben des Kindes nicht zu retten war, es starb nach 2 Stunden. Anscheinend liegt hier auch ein Unglücksfall vor. Die Pferde sollen gescheut haben und zur Seite gesprungen sein, als das Kind neben dem Gespann gewesen ist.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Lage, 22. Juni. Bei Nacht und Nebel verschwunden sind laut Volkszeitung in letzter Woche vier sich hier zum Studium aufhaltende Herren. Ohne ihrer Logiswirtin die Pension zu bezahlen und ohne sonstige Schulden zu begleichen, sind sie entwichen. Der Gerichtsvollzieher fand bei der Oeffnung des Schrankes nichts anderes vor als — unbeglichene Rechnungen.

Dortmund, 22. Juni. Weil ihm ein Liter Schnaps versprochen war, versuchte ein Arbeiter in der Nähe des Hafens Hardenberg über den Dortmund-Ems-Kanal zu schwimmen. In der Mitte versank er plötzlich und ertrank.

Köln, 22. Juni. In dem Dörfchen Blatzheim, Kreis Bergheim bei Köln, herrschen seit einiger Zeit Streitigkeiten über den Neubau einer katholischen Kirche, die Einwohnerschaft meidet den Kirchenbesuch und spielt dem Kirchenvorstand allen möglichen Schabernack. Bereits vor einiger Zeit kam es zu Ausschreitungen. In der vergangenen Nacht wurde auf einen Gendarmen und einen Polizeisergeanten geschossen. Während die Kugel an dem Notizbuch des Gendarmen abprallte, durchbohrte eine zweite dem Polizeisergeanten die Brust und verletzte ihn tödlich. Die Täter sind unbekannt. Die Ortspolizei hat angeordnet, daß in den nächsten Wochen ständig 6 Gendarmen im Ort stationiert sein sollen.

Der erste deutsche Reiseberater.

„Ich will dir den Weg zeigen,
Den du wandeln sollt,
Ich will dich mit meinen Augen leiten!"
Pf. 32.

So lautet das Motto des ersten deutschen Reisehandbuches, das der rühmlichst bekannte Geograph Martin Zeiller im Jahre 1651 bei Georg Wildeisen in Ulm erscheinen ließ. Reisen war dazumal ein gar beschwerlich Ding. Man kannte noch nichts von den Bequemlichkeiten unserer Tage, den Schnellzügen und Speisewagen, Riesendampfern und Pullmann-Cars. Wer damals die Mauern seiner Heimatstadt verließ, galt als ein Verlorener, den wiederzusehen Glückssache war. Die Reisenden jener Tage nahmen bewegten Abschied von Weib und Kind, bestellten Haus und Hof und machten gar ihr Testament; so arg war das Reisen. Da war denn ein Reisehandbuch ein gar nützlich Ding und ein „unvorgreiffliches Bedenken (Gedanken), wie die Reisen insgemein wohl und nützlichen angeordnet und verrichtet werden mögen", war damals wohl am Platze. Der „Baedecker" jener Tage, der „Fidus Achates Oder getreue Reisegefert" gibt genaue Anleitung zu einer Reise und geht auch auf Einzelheiten ein, an die heute niemand mehr denken würde. Jeder Reisende „muß eines guten, gesunden und starken Leibes, auch nicht zu alt noch zu jung seyn". Lange, ehe man die Reise beginnt, muß man sich durch tägliche Spaziergänge „an die benachbarten Orte" im Wandern üben, damit „wann einer aus Armuth halber oder aber in Mangel Pferde, Wagen, Schiff zu Fuße muß wandern, er nicht auf dem Wege erliege oder Blasen an den Füßen bekomme". Gut ist es, vorher das Schwimmen und Kochen zu erlernen und vortrefflich nützt es, „wenn er etwas Wissenschaft von dem Regiment und Zustande seines Vaterlandes und den vortrefflichsten Leuten in demselben hat", damit er in der Fremde Neugierigen damit dienen kann. „Derohalben soll er sich ein geschmeidiges Standbüchlein (Stammbuch) anlegen und insonderheit solche Personen seines Vaterlandes darin schreiben lassen, die auch anderswo berühmt und bekannt seyen; und welches Er aller Orten und bei unterschiedlichen Religionen Leuten fürwehsen darff. Deswegen dann auch Fürsorge haben, daß nicht ärgerliche und widrige Sachen hineingemeahlet und geschrieben werden".

Nach diesem Rat zur Sammlung der auch heute noch gern angewandten Empfehlungsschreiben bekannter Zeitgenossen macht Martin Zeiller noch einen sehr nützlichen Vorschlag, den auch heute noch mancher Reisende zu seinem Nutz und Frommen anwenden dürfte: „Man soll sich aus den Büchern unterrichten und soll fleißig die Geschichte des Volkes lesen, dahin man zu reisen gedenkt, und die Landkarte nachsehen!" Das empfehlen wir auch den modernen Reisenden: studiert fremde Länder und Gebräuche vorher, dann braucht ihr nicht nachher so viel und so — dumm zu fragen! Allerdings — aus der Landkarte, die Zeiller seinem köstlichen Buche beigibt, ist nicht sehr viel zu lernen. Sie stellt Deutschland vor und ist nicht viel größer als eine Postkarte, London liegt jenseits der Elbe auf dem Festland, der Rhein hat nur vier Nebenflüsse und am Neckar liegt nur eine große Stadt: Heidelberg. Der Thüringer Wald ist durch eine Allee von Bäumen dargestellt und Lüneburg liegt an der Elbe. Auch die Ausrüstung eines Reisenden dieser Zeit ist recht umfangreich, Karl Lange gibt darüber in der Zeitschrift „Deutschland" interessante Einzelheiten aus dem „alten Baedecker":

„Von „Fahrnuß" (Gepäck) nehme nur das Nötigste mit, denn die Menge des Gepäcks ist einem hinderlich und zieht nur die Räuber an. Man soll sich auch mit Büchern versehen, mit Schreibpapier, Federn und Tinte und mit einem „Klöblein und Schlößlein, etwa an einer übel verwahrten Thür eines Zimmers anzumachen". Die Kleider, die man mitnimmt, sollen weder stattlich noch schlecht sein. „Und es ist ratsam, solche Kleider anmachen zu lassen, die in dem Lande, dahin Einer zu reisen gedenkt, gebräuchig". Nützlich sind ein Regenmantel und ein breiter Hut. Sonst nehme man noch mit: 3 oder 4 saubere Leib- oder Unterhembde, Krägen, ein Oberhembd, etliche Schneitz- und Handtüchlein, etliche Paar Ober- und Unterstrümpf, Socken, Handschuh, ein übriges Paar Schuh, und ein Paar Pantoffel in einem wohl verschlossenen Reysstrühlein, Rantzen oder Vellies. Beysuß in den Schuhen getragen", gilt als treffliches Mittel gegen Müdigkeit. Wer zu Wagen oder zu Schiff reist, versäume nicht, einen „Bethsack oder Schlafpeltz" mitzunehmen. Kein Reisender soll ohne Waffen sein, aber einen Hund mitzunehmen, ist nicht ratsam. Ist alles zur Reise gerüstet, „so ist noch übrig, daß man auff den Zehr-Pfenning bedacht seye und wie man Gelt, so man bey sich führe, in dem Vellis, im Beutel, Büchlein, Wachs, Stück Brots, ausgehöltem Stecken, in den Schuhen, Hosen, Wammes oder sonsten fleißig verwahre". Bevor man nun abreist, „soll man sich mit Gott versöhnen und den Himmlischen Zehrpfenning zu sich nehmen, ein Testament zuvor aufrichten und sonstens seine Sachen allerseits wohlbestellen, weil man oft ausreyset, aber nicht wieder heim kommet. Daher soll man auch von allen Anverwandten, Freunden und guten Bekannten Urlaub nehmen, sich Ihnen befehlen und sie bittlich ersuchen, Ihn in ihrem Gebete zu Haben und in guter Gedächtnis zu erhalten".

Ueber das Verhalten auf der Reise selbst gibt Zeiller viele gute Ratschläge, von denen einige, die bis auf den heutigen Tag „nützlich zu lesen" sind, hier Platz finden mögen. „Erhitzt trinke man kein kaltes Wasser und nehme sich überhaupt vor trübem und ungesundem Wasser in acht. Zur Essenszeit stelle man sich rechtzeitig ein, sei nicht schamhaft, rede wenig und enthalte sich über Religionssachen zu disputieren. Hat man Schwierigkeiten am Stadttore, so verehre man der Wache, damit man desto eher eingelassen werde." „Wann nur einer seine Zeit in der Frembde erstreckt", schließt Zeiller die Vorrede in seinem Fidus Achates, „solche wohl angelegt und etwas erlernet hat, und wieder nach Hause reysen will", so soll er seine Heimkehr rechtzeitig in der Frembde anzeigen, um Aufträge in Empfang zu nehmen, dann kaufe er Kleinigkeiten, die „in seinem Vaterlande seltzam oder theuwer oder nicht zu bekommen sind" und reise ab.

Hamburg, 22. Juni. Auf Anzeige eines Photographen in Kiel wurde in Hamburg ein Spion verhaftet, der im Dienste einer fremden Macht den Photographen zum Landesverrat verleiten wollte. Wie verlautet, ist wertvolles Material beschlagnahmt worden, auf Grund dessen weitere Verhaftungen erfolgt sein sollen.

Flensburg, 22. Juni. In dem Dorfe Kreuz brach letzte Nacht Feuer aus, das sieben Häuser einäscherte. Eine große Anzahl Vieh verbrannte; neun Familien sind obdachlos. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich hervorragend 200 Marinemannschaften von Muerwik.

Oldenburg, 22. Juni. Gestern nachmittag um 6 Uhr wurde der Former Bernhardus Schaa aus Hengstförde, als er in Augustfehn beim Torftragen beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Ein anderer bei ihm beschäftigter Mann kam mit dem Schrecken davon. Die Leiche wies starke Brandwunden auf. Der aus dem Leben Geschiedene hinterläßt Frau und neun Kinder, von denen noch vier die Schule besuchen.

Sonnenwendfeier des Wesergau-Wanderbundes.

Der Wesergau-Wanderbund veranstaltete am vergangenen Sonntag eine große Sonnenwendfeier, welche sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Es waren erschienen die Vereine „Wandervogel 1907"-Minden, „Wanderratten"-Hameln, „Wanderverein 1913"-Bückeburg, „Bund Lippischer Wanderer", Sitz Lemgo (Vereine Salzuflen und Lemgo), „Die Muckenbrocker" und „Wanderklub"-Bielefeld, „Herforder Verein Wanderlust"-Herford, „Wetterfest"-Holzminden und „Wetterfest"-Hörter.

Begleiten wir den heimischen Verein „Wanderlust" auf seiner Wanderung. Die Abfahrt erfolgte am Sonnabend nachmittag 6¼ Uhr, gegen 7 Uhr wurde Lemgo erreicht. Bei Ankunft dortselbst erfolgte sofort die Wanderung nach dem 31 Kilometer entfernten Silixen. Hebt schon eine Wanderung bei Tage die Brust höher, so ist eine Nachtwanderung durch die lippischen Wälder erst recht ein wahrer Genuß. Ein eigenartiges Gefühl umschleicht uns bei der herrschenden Stille, nur die Tritte der Wanderer sind zu hören. Eine solche Wanderung haftet im Gedächtnis fürs ganze Leben. Die Wanderung erstreckte sich über Hillentrup, Lüdenhausen nach Silixen, wo die Ankunft gegen 2 Uhr nachts erfolgte. Da die Wanderhütte jedoch von anderen Vereinen bereits besetzt war, hatte der liebenswürdige Gendarmerie-Wachtmeister für anderweitige Unterkunft in einer Wirtschaft gesorgt. Um 6 Uhr früh am anderen Morgen war allgemeines Wecken und gegen 7½ Uhr erfolgte der gemeinsame Abmarsch, nachdem die einzelnen Vereine, welche zum ersten Male zusammen kamen, mit einander bekannt gemacht waren. Beim Klange der Zupfgeigen wurde nun tapfer marschiert und Krankenhagen, Exten und gegen 10 Uhr Rinteln passiert. Von hier ab schlossen sich auch Damen und Gäste den Wandernden an. Durch Todenmann wurde der Papenbrink um ½12 Uhr erreicht. Dieser erhebt sich nicht weit von Bückeburg und Rinteln, in der Weserkette 303 Meter hoch. Die Gemeinde Kleinenbremen hatte ihn in freundlichster Weise für die Veranstaltungen freigegeben. Obwohl die Höhe zum Teil mit Buschwald bedeckt ist, gewährt sie eine völlige Rundschau. So erblickt man in westlicher Richtung die Porta, den Bismarckturm, das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Minden, im Südwesten den Bonstapel, den Winterberg bei Blotho und in der Ferne den Dreikaiserturm bei Bielefeld, im Süden die lippischen Berge, auch den Teutoburger Wald mit dem Hermannsdenkmal, im Südosten Rinteln im herrlichen Wesertal, im Osten Hameln, den Ith, die Paschenburg, Schaumburg und den Süntel, nach Norden gewandt den Harrl mit dem Idaturm und dahinter das Steinhuder Meer, am Fuße des Harrl östlich Eilsen und westlich Bückeburg.

Zunächst gab es ein Horden- und Einzelabkochen. Um 3 Uhr begannen die Vorträge der vereinigten Kapellen, woran sich Gesangsstücke anreihten. Besonderen Anklang fanden die Darbietungen der Mindener Sänger-Vereinigung, nicht minder aber auch die Tänze der Kinder der Umgegend in ihrer Nationaltracht. Die feschen Bückeburgerinnen ließen es sich nicht nehmen, die Wandervögel zum Kaffee einzuladen und ihnen solchen zu kredenzen. Bei eintretender Dunkelheit wurde das allgemeine Scharlied „Goldne Abendsonne" gesungen und der große Holzstoß angezündet. Die Feuerrede hielt Herr Fr. Maag aus Lemgo, welcher in markigen Worten der Sonnenwendfeier unserer Vorfahren gedachte. Zum Schluß wurde das Lied „Flamme empor" gesungen.

Bald darauf erfolgte die Abwanderung teils nach Rinteln, teils nach Bückeburg, während die zahlreich erschienenen Zuschauer bereitstehende Wagen benutzten.

Die Feier hat in allen Teilen einen erhebenden und guten Verlauf genommen. Man trennte sich mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen. Heil!

Oesterreichische Düppelveteranen.

Berlin, 22. Juni. Einen ungewohnten Anblick bot gestern morgen der Anhalter Bahnhof. Aus der alltäglichen Woge der Passagiere, die dem um 8 Uhr morgens eintreffenden Zuge entströmte, hob sich scharf eine Gruppe greiser, mit Medaillen und Orden geschmückter Kriegsveteranen ab. Es waren die österreichischen Teilnehmer an der Erstürmung der Düppeler Schanzen, die, begleitet von aktiven und inaktiven Offizieren und ehemaligen Angehörigen des durch die Schlacht bei Oversee ruhmvoll gewordenen österreichischen Infanterie-Regiments „König der Belgier" Nr. 27, auf der Fahrt nach Sonderburg zum Düppel-Veteranenfest sich befinden. Trotz der Anstrengungen der langen Fahrt war von Abspannung und Müdigkeit an diesen alten Schlachtenkämpfern nichts zu merken. Sie wurden von dem Generalsekretär des Berliner Ehrenkomitees für das Düppel-Veteranenfest, Oberleutnant d. L. von Tschirschnitz, empfangen und nach dem Lehrter Bahnhof geleitet, von wo aus die Fahrt über Hamburg nach Schleswig weiterging.

Hamburg, 22. Juni. Am Sonntag mittag, um 12,38 Uhr, langten auf dem Hauptbahnhof 26 ehemalige Angehörige des k. und k. Infanterie-Regiments „König der Belgier" Nr. 27 aus Oesterreich an. Das Regiment hat in dem dänischen Kriege an der Seite der preußischen Regimenter mitgekämpft und besonders im Gefecht bei Oversee am 6. Februar 1864 unsterblichen Ruhm an seine Fahne geheftet. Die Herren, unter denen sich nicht nur Mitkämpfer aus den Kriegen 1864 und 1866 befinden, sondern auch zwei Veteranen, die im Jahre 1859 bei Solferino gefochten haben, sind mitgekommen, um an den Erinnerungsfeiern an den Siegen im dänischen Kriege teilzunehmen. Zwei von ihnen sind fast 80 Jahre alt. — Die Gäste wurden bei ihrer Ankunft in Hamburg von dem Herrn Senatssekretär Dr. Hagedorn im Namen des Senats und von dem Stadtkommandanten Generalleutnant von Borries im Namen der Militärbehörde, sowie von Herrn Rechtsanwalt Jacobsen im Namen des Komitees für die Düppelfeier begrüßt. Herr Petri, der Führer der Oesterreicher, dankte für die freundliche Aufnahme und brachte ein Hoch auf Hamburg aus. Dann wurden den Gästen ihre Quartiere angewiesen. Abend 6,36 Uhr fuhren sie nach Friedrichsruh und besuchten im Mausoleum die Grabstätte des Fürsten von Bismarck. Hier hielt Herr Petri eine pietätvolle Ansprache und legte im Namen seiner Freunde ein Blumenarrangement mit einer Schleife in den österreichischen Landesfarben an dem Sarkophage des Fürsten nieder. Nachdem die Fremden in der Begleitung des Herrn Dörband, des Erziehers in der fürstlichen Familie, durch den Schloßpark geführt waren, und einen Blick in das Sterbezimmer Otto von Bismarcks getan hatten, sowie auf der Terrasse von der Komtesse Hannah begrüßt waren, begaben sie sich nach Aumühle und kamen dort noch rechtzeitig an, um sich in den Fackelzug des Akademischen Bismarck-Ausschusses der deutschen Studentenschaft einreihen und der Sonnenwendfeier an der Bismarcksäule auf dem Hamberge beiwohnen zu können. — Eine reizende Aufmerksamkeit der Gräfin Hannah von Bismarck gegenüber den österreichischen Gästen bestand darin, daß die Gräfin die beiden ältesten österreichischen Veteranen vom 7. Jägerregiment in ihrem Gespann von Friedrichsruh zur Säule gefahren und ebenso wieder von der Säule nach Aumühle zurückgebracht hat. Der Obmann der österreichischen Kriegsveteranen, Herr Petri, sprach bei dem Umtrunk in Waldesruh seinen und der Veteranen Dank für die Teilnahme an der Bismarck-Feier aus und weihte der deutschen Studentenschaft ein Glas. Herr Rechtsanwalt Alfr. Jacobsen brachte ein „Heil" aus auf die Veteranen aus Oesterreich.

Familientragödie.

Lobenstein (Reuß), 22. Juni. Im benachbarten Roettersdorf hat heute vormittag die 50jährige Gutsbesitzersfrau Lipfert ihrem Ehemanne im Bett mit einer Axt die Hirnschale eingeschlagen. Darauf begab sie sich zu ihrer in der Bodenkammer schlafenden 16jährigen Tochter und schlug dieser ebenfalls mit der Axt den Schädel ein. Beide waren sofort tot. Die Frau machte sodann auf dem Trockenboden ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Die Eisberge im Ozean.

Newyork, 22. Juni. Der Kapitän des britischen Dampfers „Isle of Mull", der gestern von Lissabon hier eintraf, erzählt, wie ein Echo das Schiff vor einem Zusammenstoß mit einem Eisberge bewahrt habe. Am 16. dieses Monats, kurz nach Mitternacht, habe er bei den Neufundlandbänken den üblichen, fünf Sekunden langen Nebelhornruf ertönen lassen. Er habe geglaubt, einen anderen Dampfer antworten zu hören und sein Schiff angehalten. Kurz darauf sei sein Nebelhorn wieder in Tätigkeit gesetzt worden. Diesmal habe er die Antwort ganz nahe beim Steuerbord erhalten. Er habe darauf die Pfeife ertönen lassen, der Pfiff sei wiederholt worden, und erst als er nochmals pfiff, sei ihm klar geworden, daß er sich in der Nachbarschaft eines Eisberges befand. Schnell sei er rückwärts gefahren und habe sich so in Sicherheit gebracht.

London, 22. Juni. Wie der Daily Expreß berichtet, ist gestern der englische Passagierdampfer „Queen" während der Ueberfahrt von Calais nach Dover einem folgenschweren Zusammenstoße mit einem Kriegsschiff nur mit knapper Not entgangen. Gestern herrschte im Kanal dichter Nebel und die „Queen" hatte schwere Fahrt. Plötzlich tauchte unmittelbar vor dem Dampfer der scharfe Bug eines riesigen Kriegsschiffes auf. Die Mannschaft des Dampfers hielt einen Zusammenstoß für unvermeidlich und traf sofort alle Vorbereitungen zur Rettung der 300 Passagiere. Die beiden Steuermänner jedoch bewahrten ihre Kaltblütigkeit und dirigierten den Dampfer mit großer Geschicklichkeit an dem Kriegsschiff vorbei, so daß eine furchtbare Katastrophe vermieden wurde.

Gerichtssaal.

Elberfeld, 22. Juni. Das Elberfelder Schwurgericht verurteilte nach fünfstündiger Verhandlung den 20 Jahre alten Klingenhärter Max Schwarz aus Solingen, der am 2. April dieses Jahres die 40 Jahre alte gewerbslose Emilie Kleineick in ihrer Wohnung ermordete und beraubte, zum Tode, 1 Jahr Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust.

*

Die verschwundenen Akten.

sh. **Dortmund**, 22. Juni. Ende des Jahres 1912 hatte sich der Butterhändler Bonnekoh aus Dortmund vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Als das Urteil ausgefertigt werden sollte, waren plötzlich die Akten spurlos verschwunden. Es wurde also das gesamte Aktenmaterial noch einmal angefertigt und ein neuer Termin angesetzt. Aber auch diesmal verschwanden die Akten. Es blieb nichts weiter übrig, als die Akten zum dritten Male anzufertigen. Und aus den neuangefertigten Akten verschwand zum dritten Male die Ladung an den Angeklagten, so daß die Sache wieder vertagt werden mußte. In diese mysteriöse Geschichte wurden verschiedenen Beamte des Untersuchungsgefängnisses verwickelt, gegen die dann ein Verfahren eingeleitet wurde. Sie und einige Zivilpersonen wurden zu Zuchthaus bezw. Gefängnisstrafen verurteilt. Am meisten belastet erschien der frühere Amtsdiener am hiesigen Amtsgericht Rennert, der ein Jahr Zuchthaus erhielt; die Strafe ist bereits verbüßt. Nunmehr stand er erneut vor den Geschworenen unter der Anklage, die Akten in zwei Untersuchungssachen gegen einen Wirt Riese beseitigt zu haben. Der Angeklagte bestritt bei seiner Vernehmung, sich in diesem Falle schuldig gemacht zu haben, und die Beweisaufnahme fiel auch zu seinen Gunsten aus, insofern die Belastungszeugen keine genauen Angaben machen konnten. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuldig, so daß der Angeklagte vom Gericht freigesprochen werden mußte.

*

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Vatermörder.

sh. **München**, 22. Juni. Unter der Anklage des Mordes an seinem eigenen Vater hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der 25 Jahre alte Michael Simet zu verantworten. Der Angeklagte lebte mit seinem Vater in der letzten Zeit fortwährend im Streit, und zwar aus dem Grunde, weil der 47jährige Vater die Absicht hatte, noch einmal zu heiraten. Er hatte sich auch schon mit einer 27 Jahre alten Buchhalterin aus München verlobt. Der Sohn, der Anwesen des Vaters in Perchting übernehmen wollte, sollte nun dem Vater eine größere Abstandssumme zahlen, über die sich beide nicht einigen konnten. Eines Tages im November vorigen Jahres wurde nun der alte Simet in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Mann freiwillig in den Tod gegangen war. Die Leichenöffnung ergab jedoch, daß Simet erdrosselt und erst dann aufgehängt worden war. Als vermutlicher Täter wurde sofort der Sohn in Haft genommen. Er legte auch bald ein Geständnis dahin ab, daß er mit dem Vater in Streit geraten und in Notwehr, um dessen Angriffe abzuwehren, den Vater am Halse gepackt habe. Als er dann von ihm abließ, habe er zu seinem Schrecken sehen müssen, daß er sich nicht mehr rührte. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, habe er dann den Vater aufgehängt. Bei dieser Darstellung blieb der Angeklagte bei seiner Vernehmung, obwohl er bei einer späteren Vernehmung in der Untersuchung eingestanden hatte, den Vater vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des Totschlags schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte.

*

Die Flucht aus dem Harem.

Ein interessanter Fall beschäftigt derzeit die Wiener Gerichte. Vor einigen Wochen war hier Frau Lemma Abed angekommen und in einem vornehmen Hotel abgestiegen, eine 17jährige türkische Frau, die aus dem Harem ihres Mannes, des Advokaten Abed in Damaskus, geflohen war. Die sehr hübsche und sehr junge Frau, die europäische Bildung besitzt und Deutsch, Französisch und Englisch fließend spricht, wollte nicht länger die Unfreiheit des Harems ertragen. Sie raffte ihren ganzen sehr wertvollen Schmuck zusammen und schiffte sich nach romantischer Flucht aus dem Hause ihres Gatten nach Triest ein, von wo sie nach Wien weiterfuhr. Frau Lemma Abed ist die Tochter Izzed Paschas, des allmächtig gewesenen Geheimsekretärs und Ministers Abdul Hamids, der als solcher ungeheure Reichtümer sammelte und jetzt mit seinen drei Lieblingsfrauen als hundertfacher Millionär in Nizza lebt. Vergebens bemühte man sich, die junge Frau zur Rückkehr zu ihrem Gatten zu bewegen. Der Gatte traf selbst in Wien ein, und jetzt ist auch Izzed Pascha, der Vater der Entflohenen, hier angekommen. Da alle Versuche, die Frau zur Rückkehr zu bewegen, erfolglos waren, sieht man jetzt zu, ihr auf andere Weise beizukommen. Sie haben einen Prozeß angängig gemacht, in dem sie behaupten, die junge Frau habe ihrem Gatten aus dessen eisernen Kassetten Schmuckstücke im Werte von 100 000 Franks entwendet, die sie jetzt teilweise verpfändet, teilweise in einem Triester Bankhause deponiert hat. Die Schmuckstücke seien nicht ihr Eigentum. Frau Abed indessen behauptet, daß sie ihr gehörten, während ihr Vater, Izzed Pascha, sie als die seinen reklamiert. Tatsächlich ist eine gerichtliche Verfügung gegen Frau Abed ergangen, in welcher der Bank verboten wurde, den Schmuck ohne gerichtliche Bewilligung herauszugeben. Ferner hat die türkische Botschaft mit Rücksicht darauf, daß Frau Abed noch minderjährig ist, Schritte unternommen, um ihre Rückgabe an den Vater durchzusetzen, dem nach ottomanischem Gesetz noch immer die väterliche Gewalt über seine Tochter zusteht. In der letzten Verhandlung vor dem Bezirksgericht rief die 17jährige Frau wiederholt unter Tränen: „Lieber in den Tod, als zum Gatten oder gar zum Vater zurück!" Sie schwor, sich lieber ihren Lebensunterhalt durch Erteilung von Sprachstudien verdienen zu wollen, als in den Harem zurückzukehren. Man darf auf den Ausgang des Streites zwischen Frau Lemma Abed und ihrem Gatten und Vater gespannt sein.

Viehmärkte.

Essen, 22. Juni. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 681, hiervon 131 Ochsen, 233 Bullen, 317 Färsen und Kühe, 734 Kälber, 41 Schafe, 4927 Schweine. Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht (in Klammern Lebendgewicht): Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 87—88 (50—51) *M*, desgleichen 4—7 Jahre alt 82—86 (44—46) *M*, junge fleischige und ältere ausgemästete 82—86 (44—46) *M*, mäßig genährte und ältere 64—78 (30—32) *M*. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtwertes 00—00 (00 bis 00) *M*, desgleichen Kühe bis zu 7 Jahren: 84—86 (43 bis 44) *M*, ältere und geringere Kühe und Färsen 78 bis 82 (38—40) *M*, mäßig genährte 65—75 (28—32) *M*, gerin genährte 65—75 (28—32) *M*. Kälber: Doppellender, feinster Mast 100—112 (72—80) *M*, feinste Mastkälber 90—97 (58—62) *M*, geringere 77—79 (40—50) *M*. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 95—96 (47—48) *M*, ältere Mast- und gute junge Schafe 85—90 (38—40) *M*. Schweine: vollfleischige 120—150 Kilogramm 50—54 (40—43) *M*, 100—120 Kilogramm 53—57 (42—45) *M*, 80—100 Kilogramm 52—56 (41 bis 44) *M*, unter 80 Kilogramm 50—54 (40—43) *M*, unreine Sauen und geschnittene Eber 40—50 (32—40) Mark, alle mit 20 Prozent Tara. Es wurden verkauft: 225 Schweine zu 57, 662 zu 56, 595 zu 55, 542 zu 54, 537 zu 53, 441 zu 52, 136 zu 51, 122 zu 50, 93 zu 49/40 ₰ das Pfund. Tendenz: Mittel.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G. Ueber die Wirkung der Heilquellen auf die Blutbildung befindet sich eine gerade zur jetzigen Zeit der Trinkkuren interessierende längere Abhandlung in Nr. 17 der „Balneologischen Zeitung". Es berichtet daselbst der Spezialarzt für Nierenleiden Dr. Max Waldschmidt, Bad Wildungen, über Blutuntersuchungen bei einer größeren Anzahl von Patienten des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf-Hamburg, die er dort selbst hinsichtlich des Einflusses von natürlichem Wildunger Mineralwasser auf die weißen Blutkörperchen, die sog. Leukozyten, einer Versuchsreihe unterzogen hatte. Die Wissenschaft nimmt bekanntlich als feststehend an, daß diese Leukozyten einen wichtigen Faktor bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten darstellen, und daß eine künstliche Vermehrung dieser Blutkörperchen, ein Hyper-Lukozytese, eine erhebliche Steigerung der Widerstandsfähigkeit gegen Infektionserreger bewirkt und als ein wesentlicher Heilfaktor bei Erkrankungen angesehen werden darf.

Der Genuß der natürlichen Wildunger Heilquellen bei vorliegenden Versuchen hatte nun eine Verbesserung des Blutbildens um durchschnittlich 46 bis 54 Prozent zur Folge, der Genuß der entsprechenden künstlichen Salze dagegen nur eine Verbesserung um durchschnittlich 12 bis 17 Prozent, in verschiedenen Fällen sogar eine Verschlechterung.

„Es muß", so schreibt Dr. Waldschmidt am Schluß seiner durch viele diagrammatische Blutbilder beweiskräftig gestalteten Abhandlung, „weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben, der Frage näher zu treten, welcher Anteil an den unzweifelhaften Erfolgen der Wildunger Mineralwässer bei den Erkrankungen der Harnorgane und der Stoffwechselkrankheiten den im obigen beschriebenen Veränderungen des weißen Blutbildes zukommt. Wahrscheinlich findet sich aber hierin die Begründung für die geringen Erfolge der künstlichen Ersatzpräparate. Auf alle Fälle haben wir in der Hyperleukozytose einen konkreten Anhalt für eine eingreifende biologische Wirkung der natürlichen Heilquellen.

Vielleicht dürfen wir hoffen, daß es gelingt, auf diesem Wege die vielfach noch rätselhafte und meist nur auf empirschem Wege gefundene und tausendfach erprobte heilsame Wirkung dieser Heilwässer der menschlichen Erkenntnis verständlich zu machen.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	vom 20. Juni	vom 22. Juni
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.—	99.10
3½ % dto.	86.50	86.50
3 % dto.	77.20	77.20
4 % Preußische Konsos	99.10	99.10
3½ % dto.	86.50	86.50
3 % dto.	77.20	77.10
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	97.—	97.—
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	88.50	88.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	95.—	95.—
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	96.—	96.—
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.40	100.40
4 % „ „ „ „ 1921	94.75	94.75
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	101.20	101.20
4 % „ „ „ „ 1920	94.75	94.75
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.50	95.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	95.75	95.75
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	99.90	99.90
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.70	102.70
Barmer Bankv.-Akt.	108.—	108.—
Darmstädter Bank	115.90	115.90
Deutsche Bank-Akt.	236.75	237.10
Diskonto-Commandit-Ant.	185.40	185.—
Dresdner Bank-Akt.	147.25	147.25
Osnabrücker Bank-Akt.	122.75	122.74
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	111.—	111.—
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	126.80	126.90
A. Schaffhausen'scher Bankverein	108.—	107.90
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	100.—	100.—
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	249.—	250.30
Norddeutscher Lloyd-Akt.	110.—	110.—
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	242.30	242.50
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	157.90	158.—
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	147.—	147.—
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	116.75	116.75
Canada-Pacific-Akt.	198.40	198.20
Dürkopp-Werke Bielefeld	302.—	301.50
J. Elsbach & Co. Herford	161.—	160.50
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	181.90	182.—
Gildemeister & Co. Bielefeld	145.—	145.—
Gundlach, A.-G., Bielefeld	100.—	100.—
Harpener Bergbau-Akt.	177.75	178.—
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	180.—	180.—
Phönix-Bergwerk	236.—	236.—

Reichsbank-Diskont 4%
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5%

Voraussichtliches Wetter.

Ruhiges, ziemlich warmes und wieder aufklärendes, trockenes Wetter.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Krankheiten der Harnorgane und -wege, bei Gicht, Rheuma, Zucker und Eiweiss verordnen die Aerzte:

eine häusliche Trinkkur mit Reinhardsquelle!

Prospekt kostenlos durch Reinhardsquelle, G. m. b. H., (Post Wildungen.)

Todes-Anzeige.

Am 22. Juni entschlief sanft nach langem Leiden im hohen Alter von 81 Jahren unsere liebe Mutter, Gross- und Urgrossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Marie Brackmann

geb. Bentrup.

Dieses zeigt tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

August Brackmann und Familie.

Herford, Vlotho, 23. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Hause, Hermannstrasse 32, aus statt.

Statt Karten.

Die Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Wilh. Ohms u. Frau

Anna geb. Dörrbecker.

Ziehung am 7. Juli

Hagener Jubiläums-

LOTTERIE

2681 Gewinne — Gesamtw. Mark

34000
10000
5000
2000

Hauptgew.:

Jubiläums-LOSE à **1.— Mk.**

5 Lose 5.— M. 11 Lose 10.— M. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt u. vers. General-Debit

Otto Reininghaus

Hagen (Westf.) Kölnerstr. 39 Fernruf 1113.

und alle Lotteriegeschäfte.

Großer Grasverkauf.

Die Brauerei zum Felsenkeller läßt nächsten **Donnerstag, den 25. d. Mts.,** mittags 1 Uhr anfangend,

ca. 90 Scheffelsaat gutes Gras

auf den Sunder'schen Wiesen (Füllenbruch, Düsedieks- und Stöckerwiese) meistbietend auf Kredit verkaufen.

Hiddenhausen, 19. Juni 1914.

Karl Kramer.

Nichts anderes!



nur „Westfalenkrone"

als feinste

Süssrahm-Margarine

ersetzt beste Landbutter

aus der Fabrik von

H. Meyer

Lippinghausen

bei Herford.

„Jeden Morgen, wenn ich mein Haar bürstete, erschrak ich über die Menge von Haaren, die mir ausfielen, auch waren Bürste u. Kamm stets voll von Schuppen. Auf besondere Empfehlung benutzte ich täglich **Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser.** Nach 8 Tagen schon blieb der Kamm sauber u. der

Haarausfall

hat vollständig aufgehört. M.W. Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu **Zuckers** komb. **Kräuter-Shampoon,** Pat. 20 Pf. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Carl Meves Nachf.,** Höckerstraße 6.

Guter Mittagstisch gef.

Offert. unt. **O. N. 400** an die Exped. d. Ztg.

Central-Automat

Alter Markt 6.

Behaglicher Aufenthalt!!

!! Gut gepflegte Biere !!

Vorzügliche Weine, Liköre und sonstige Getränke. Täglich Konzert der Damenkapelle.

Restaurant Brinkmann.

Dienstag abend 8½ Uhr

Grosses Konzert

der städt. Kapelle.

Cresco

bestes Kükenfutter.

Buchweizengrütze, Hafergrütze, Bruchreis,

empfiehlt

Wilhelm Biermann,

Neuer Markt.

NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Kükenfutter

und

Reform-Hundekuchen

in runder Form empfiehlt:

Herm. Gieseler, Bergertor,
Fritz Reese, Wittekind-Drogerie, Lübberstraße.
Georg Schweppe, Lübberstraße 11.
Chr. Röckemann, Herford.

Prima große

Matjes-Heringe

Stück **15 Pfg.,**

neue Mäuse-Kartoffeln

Pfd. **15 Pfg.,**

Bratheringe, Heringe in Gelee,

in frischer Ware

Wilh. Biermann,

Fernruf 357.

Ausgekämmte Haare

kauft zu höchsten Preisen.

Hermann Barlen,

Friseur

Gehrenberg 14.

Wer sich vor Pest und Schweineseuchen schützen will, der füttere regelmäßig das seit Jahren glänzend bewährte

URFENGA

pro Schwein und Woche nur 5 Pfg. Zu haben bei

Wilh. Biermann,

Neuer Markt.

Täglich frisches

Hammelfleisch

bei mir zu haben.

J. Löwenstern,

Schlachtermeister, Bügelstr 5.

Bananen

in schöner gelber Ware

Pfd. **33 Pfg.**

Wilh. Biermann.

Das Geheimnis

alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** wie **Mitesser, Blütchen, Pickeln** usw zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Stück 50 Pf., zu haben bei:

Altstädter Apotheke.

Für jede Jahreszeit geeignet!



gewonnen aus dem hochbewerteten Paraná-Tee (brasilianischer Tee).

Anregend, erquickend, naturrein, ohne Alkohol.

Eingeführt b. d. Kaiserl. Marine, Offizier-Kasinos, Sanatorien usw.

Kleinod für jeden Haushalt und Familientisch.

Zugelassen auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart (Mai—Oktober 1914).

Deutsche Matte-Industrie G. m. b. H., Köstritz.

Teilfabrik Carl Lucas,

HERFORD i. W.

Telefon Nr. 12.

Wiederverkäufer gesucht.

Möbel-Vertreter

sucht für Schlafzimmer- und Küchenmöbel (Naturholz) erstklassige Häuser. Nähere Nachr. an **A. Beermann,** Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 92.

Tücht. Rockschneider

gesucht, ev. zur Aushülfe

Wilhelm Peter.

Zuverlässiger, tüchtiger, ortskundiger

Hausdiener

gesucht, der Radfahren kann.

A. Ruben.

Jüngerer verh. Mann

sucht hier oder Umgegend

Vertrauensposten.

Kaution kann gestellt werden. Offerten unter Nr. **8002** an die Expedition dieser Zeitung.

Suche zum 1. Oktober einen mit sämtlichen Kontorarbeiten durchaus vertrauten

jungen Mann,

welcher auch zugleich den Reiseposten übernimmt. Lebensstellung. Off. m. Gehaltsansprüchen unter 8034 an die Exp. d. Bl.

Margarine-Vertretung.

Eine rheinische Margarinefabrik **sucht** für den Vertrieb ihrer **feinen Produkte** einen eingeführten Vertreter. Off. unter K. T. 5029 an Rudolf Mosse, Cöln, erbeten.

Junge proppere

Frau

zum Putzen täglich einige Stunden gesucht.

Langenbergstr. 51.

Laufmädchen oder Junge

sofort gesucht.

J. Dessauer,

Alter Markt 11.

Suche wegen Erkrankung des jetzigen zum sofortigen Eintritt ein zuverlässiges

Dienstmädchen

im Alter von 16—20 Jahren gegen hohen Lohn.

Frau Lücking, Jannpstr. 8

Ein ordentliches

Mädchen

für kleinen besseren Haushalt bei gutem Lohn per 1. Juli gesucht. Nachzufragen unter Nr. 8004 in d. Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 20 Dutzd. **Badehandtüchern** für das städtische Brausebad und die Schulbäder soll baldigst vergeben werden.

Schriftliche Angebote nebst Probehandtuch (Preisangabe mit eingewebten Namen „Stadt Herford") sind bis zum 25. Juni, vormittags 12 Uhr verschlossen auf Rathaus I Zimmer Nr. 1 abzugeben.

Herford, den 18. Juni 1914.

Der Magistrat.

Aufruf!

Besitz und Leben unserer Mitbürger sind in ernsthafter Gefahr. Die bisherige Freiwillige Feuerwehr hat ihre Feuerlöschtätigkeit am 20. Juni eingestellt. Jede Minute kann die Alarmglocke rufen. Mit persönlichen Zerwürfnissen haben wir nichts zu tun. Wir wollen helfen und rechnen auf manchen großzügig denkenden, auch aus der bisherigen Feuerwehr.

Für die erste Not haben sich schon eine größere Zahl aus allen Kreisen bereit gestellt, tätig einzugreifen. **Für die neu zu gründende Wehr** brauchen wir opferwillige und tatkräftige Mitbürger und fordern von jedem treugesinnten Herforder, mitzuhelfen.

Sofortige Meldungen nimmt entgegen Herr Fritz Flacke, Rennstraße 34a, Fernruf Nr. 4.

Herford, den 22. Juni 1914.

Brand, Erhard jr., Rechtsanwalt, **Detering, Aug.,** Fabrikant, **Ebert, Heinr.,** Rentner, **Flacke, Fritz,** Kaufmann, **Gresselmeyer, Heinr.,** Baugewerksmeister, **Güth,** Fabrikant, **Korte, Diedr.,** Fabrikant, **Leimbach, Carl,** Bankdirektor, **Müller, Carl,** Fabrikant, **Menge, Rudolf,** Kaufmann, **Meyer, Wilhelm,** Werkmeister, **Müller, Carl,** Bäckermeister, **Menckhoff, Wilh.,** Fabrikant, **Quante, Wilh.,** Schlossermeister, **Stroop, Friedr.,** Kistenfabrikant, **Strunk, Wilh.,** Rentner, **Czolleck,** Direktor, **Vollmer,** Kaufmann, **Wegener, Joh.,** Rentner, **Werner, Willy,** Kaufmann.

---

27 Scheffelsaat

Ländereien

in einer Fläche, bestellt mit 20 Scheffelsaat Roggen, 7 Scheffelsaat Hafer mit Klee am **Kommunalweg 20 Min. von Lemgo entfernt,** besonderer Umstände wegen durch uns preiswert zu verkaufen.

S. Kleeberg,

Bösingfeld.

Alleinstehender Herr sucht zum 1. Juli

zwei leere Zimmer

ev. **kleine Etage** in besserem Hause. Off. mit Preis unter 8027 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

evtl. mit Pension p. 1. Juli od. später gesucht. Offert. unt. **M. K. 100** a. d. Exp. d. Ztg.

Für anständigen Handwerker

Kostu. Logis

Karlstraße 22, 1. Etage.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Personen durch

Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro.

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.,** Detmold.

Freibank-Markthalle.

Morgen früh 8 Uhr

Schweinefleisch.

Ein Milchbuch

von Brinkmann (Renntor) bis Strunghöner (Lockhausertor) verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeb. in der Exped. d. Ztg.

Bei **Flechten, Ausschlägen** etc.

Wurzeltee

best. bewährt. (kein Geheimm.) Pak. M. 1.50 frco. H. Landgraf, Chemnitz-Bernsdorf 135

Kluge Frauen

wenden sich in allen hygien. Angelegenheiten an

Frau Hofmeister,

Hannover, Am Kleinenfelde 6.1

Bettinlette

in reichster Auswahl aus Feder- od. Daunenköper, Atlasbarch., Feder- oder Daunensatin usw! Alle gangbaren Größen zum sofortigen Füllen in Gegenwart der Käufer stets vorrätig Beste Näharbeit! Nur

bewährte Qualitäten

von langjähriger Haltbarkeit, desgl.

Bettfedern und Daunen

in best., unübertroff. Reinigung zu billigsten Preisen. Die hohe Leistungsfähigkeit

von **Pecher & Co.,**

Herford J, Kurfürstenstr 24, ist vieltausendfach anerkannt durch tägl. Dank- und Nachbestellungsbriefe! Preislisten und Proben kostenlos.



Kittlose Glasdachsprossen

(gesetzlich geschützt)

für Oberlichte, Glasdächer, Veranden

nicht teurer wie die alten T-Eisensprossen, mit und ohne Verglasung empfiehlt

Wilh. Quante, Schlossermeister.

Barlens elegant eingerichteter

Frisiersalon am Platze

Gehrenberg 14.

peinlich saubere Bedienung.

Bekanntmachung!

Die bis Ende September 1914 anerkannten Invaliden und Rentenempfänger pp. werden, behufs erneuter obermilitärärztlicher Untersuchung der Invaliden-Prüfungskommission wie folgt vorgestellt:

Aus dem Bezirk des Meldeamts Herford

in Herford in der Turnhalle (Wwe. Aecker am Montag, den 6., Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. Juli, vorm. 8¼ Uhr beginnend.

Aus dem Bezirk des Meldeamts Bünde:

in Bünde in der Wirtschaft Niemeier, Hangbaumstr. am Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. Juli, vorm. 9½ Uhr beginnend.

Hierzu wird bemerkt, daß den Beteiligten noch besondere Vorladungen durch das Bezirkskommando zugehen werden. Sollte einem bis Ende September d. J. anerkannten Invaliden und Rentenempfänger pp. eine diesbezügliche Vorladung bis zum 25. Juni d. nicht zugegangen sein, so hat sich derselbe umgehend beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

Königliches Bezirkskommando Detmold.

Thüringisches Technikum Ilmenau Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt

Dir. Prof. Schmidt

Zeitungsbestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit für die Monate **Juli, August, September** die

Herforder Zeitung für Stadt und Land

mit den Gratisbeilagen:

1. **Herforder Erzähler**
2. **Am Pflug**
3. **Haus und Hof**
4. **Fabrik und Handwerk**
5. **Für Jäger und Naturfreunde**
6. **Mode für Alle.**

Bezugsgebühr 1,50 M.

Durch die Post bezogen: 1,77 M.

Name: .....

Ort: .....

(genaue Adresse).

.....

Nach den

Nordsee-Bädern

Amrum, Baltrum, Borkum, Helgoland, Juist, Langeoog, Norderney, Spiekeroog, Sylt, Wangerooge, Wyk a. Föhr

über Bremen, Bremerhaven oder Wilhelmshaven

Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen

Nordsee-Rundfahrkarten

zu ermäßigten Preisen

Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrpläne durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

In Herford:

Max Horstmann, Löhrstraße 15.

Sängerwarte

Dienstag, abends 8½ Uhr: **Gesangsabend** im Garten des Sangesbruders Delius Kleinbhf. Bergertor. Unsere akt. u. pass. Mitglieder nebst Damen sind freundl. eingeladen.

Lichtspielhaus Wittekind

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag!

Nur 3 Tage!

3 ausgezeichnete Dramen-Schlager! 3

Die Löwenjäger (Zweiakter.)

Anregende Löwenjagden von afrikanischen Farmern!

Irrwege der Liebe!

Wunderbares Drama in 3 Akten von der berühmten Firma **Cines,** Herausgeberin von **„Quo vadis"!**

Zum Paradies der Damen!!

Drama in 2 Akten, nach seiner Novelle bearbeitet von **Schmidthäßler.**

In der Hauptrolle: **Hanni Weiße.**

Soeben eingetroffen:

Durazzo!

Die erste Serie der Bilder von den albanischen Wirren, sowie

5 andere sehenswerte Lichtbilder!

Restaurant Wilhelmshöh

Mittwoch abend 8½ Uhr:

Frei-Konzert

der städt. Kapelle.

Café Bristol.

Heute Dienstag, 23. Juni, abends 9 Uhr:

Walzer- u. Lieder-Abend

Mittwoch, den 24. Juni, abends 9 Uhr:

Grosses Extra-Konzert

Programme liegen für dieses Konzert auf. Ausserdem **täglich** nachm. ab 5 Uhr:

:: Café-Konzert ::

der so beliebten Künstler-Salon-Kapelle unter Leitung des **Violin-Künstlers und Kapellmeisters Willy Schlick.**

Zahn-Atelier

Dora Kahlert

Gehrenberg 3.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 144 — **Herford, Dienstag, den 23. Juni** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler" u. „Mode für Alle."

Der Kaiser und die Werftarbeiter.

Von einem Teilnehmer am Stapellauf des „Bismarck" wird uns geschrieben:

Allen Teilnehmern am Stapellauf des neuen Ozeanriesen „Bismarck" der Hamburg-Amerika-Linie fiel das blühende Aussehen, die Beweglichkeit und zwanglose Natürlichkeits des Kaisers auf. Durch die Ehrung Bismarcks hat der Kaiser in allen deutschen Herzen und nicht am wenigsten in denen der Hamburger sich neue Sympathien erworben. Ist es doch einem mächtigen Herrscher so leicht gemacht, Freude und Glück um sich zu verbreiten, wenn nur ein gewisses Maß von Gschicklichkeit und Achtsamkeit seine Schritte lenkt.

Die zahlreichen Festteilnehmer und Bürger Hamburgs, mit denen der Kaiser in Berührung kam, bezeugen dies. In den beiden Stockwerken des Kaiserzeltes, in dem der Monarch dem grandiosen, tadellos gelungenen Stapellaufe des Schiffes beiwohnte, war eine größere Zahl von Damen und Herren versammelt. Die Leiter der Werft und der Hamburg-Amerika-Linie, die Bürgermeister und Senatoren der Hansastadt, Bankiers, Auffichtsräte und zahlreiche sonstige Persönlichkeiten mit ihren Damen, und für Jeden hatte der Kaiser ein freundliches Wort, einen liebenswürdigen Blick, einen Händedruck.

Nur eine Klasse der Mitbeteiligten ging leer aus, die neben der geistigen die körperliche Arbeit geleistet hatten, der das Werk seine Entstehung verdankt. Als das Schiff in sein Element hinabgeglitten war, da zogen sie herauf die Männer der schwieligen Faust im russigen Arbeitsgewande, die genietet und gehämmert hatten, die Platte an Platte, abertausende an Zahl sich zu dem Wunderbau zusammengefügt hatten. Ueber die seifige Ablaufbahn, mühselig schleifend, krochen sie empor zum Kaiserzelt, um mit eigenen Auge den Herrscher zu schauen, dessen Bild sie nur aus den Reden der Agitoren, aus den Zerrbildern der Parteipresse kannten, um aus eigener Wahrnehmung herauszufinden, ob es wahr wäre, die Legende vom Klassenstaate, die Mär, nur ein Herrscher der Reichen wäre der Kaiser. Da standen sie dicht gedrängt, lautlos, die Augen zum nahen Kaiserzelte gerichtet. Wartend, ob auch sie das Auge des Monarchen streifen, auch ihnen von der reichen Tafel des Glanzes und der Gnade ein Brocken zufallen würde.

Der Kaiser aber bemerkte sie nicht; von Händedruck zu Händedruck schreitend, verließ er das Zelt, ohne der harrenden Schar ein Wort, einen Gruß, einen freundlichen Blick zu spenden.

Wir kritisieren deshalb den Kaiser nicht, daß er im Gewühle der Zehntausende an den Hunderten achtlos vorüberschritt. Nicht böser Wille trug die Schuld, aber den Leuten, deren Gast er war, die als Begleiter und Berater seine Schritte zu überwachen bestellt sind, denen machen wir einen schweren Vorwurf. Solche Festlichkeiten und Schaustellungen spielen sich nach einem vorher genau festgesetzten Programm ab. Die Anwesenheit der Arbeiter war darin nicht berücksichtigt, aber sie waren gekommen, weil auch sie berechtigt waren, einen Teil des Dankes und des Lobes nationaler Arbeit für sich zu beanspruchen. Diese Situation mußte die Begleitung des Kaisers übersehen und ihre Bedeutung erkennen, wenn nicht nur höfische Formeln, sondern auch nur ein Schimmer sozialen Empfindens sie leitete.

In unserer Zeit, in der das monarchistische Gefühl täglich mehr und mehr abbröckelt, sind solche Versehen bedauerlich. Eine Kleinigkeit im Verhalten des Monarchen hätte genügt, um den Eindruck nicht aufkommen zu lassen, der sich jetzt aus dem Munde der Hunderte in das Ohr der Tausende in der Frage fortpflanzen wird: Ist der Kaiser der reichen Leute auch unser Kaiser?! Möchten unsere Bemerkungen dazu beitragen, solche Mißgriffe in Zukunft zu vermeiden. Zu diesem Zweck haben wir es für unsere Pflicht erachtet, mit dem peinlichen Eindruck nicht zurückzuhalten, den der Schluß der schönen Fejer bei uns hinterlassen hat.

Die Hölle von Durazzo.

Mailand, 22. Juni. Nach einem Telegramm der „Stampa" leidet die Bevölkerung von Durazzo unter furchtbarer Hitze, die zudem gefährliche Ausdünstungen erzeugt, da die Leichen der in den jüngsten Kämpfen Gefallenen nur notdürftig bestattet wurden. Es wimmelt von Verwundeten, die keine Pflege finden, und es herrscht Mangel an Wasser und Desinfektionsmaterial. Im Spital zu Tarent wurden auf Befehl des italienischen Marineministers 260 Betten für albanische Verwundete bereitgestellt. Der Berichterstatter der „Italia" nimmt an, es bestehe angesichts der Stärke der jetzigen Verteidiger keineswegs eine Gefahr für die Stadt, während der Berichterstatter der „Stampa" die Lage in den düstersten Farben schildert; zahlreiche Mohammedaner seien unter der Anklage des Hochverrats verhaftet worden, da in ihren Wohnungen Munition und aufreizende Schriften gefunden wurden.

Ueber den Marsch der Truppen Prenk Bib Dados bringen die italienischen Zeitungen widersprechende Nachrichten. Die klerikale „Italia" veröffentlicht eine Unterredung ihres Berichterstatters mit dem Adjutanten Prenk Bib Dodas, worin behauptet wird, daß die Trupen nur noch zehn Marschstunden von Durazzo entfernt seien. Andererseits läßt sich die „Stampa" aus Durazzo melden, daß (wie schon gemeldet) die Mohammedaner von Skaturi den Vormarsch der Streitkräfte gewaltsam zu verhindern drohen.

Folgenschwere Unwetter.

Karlsruhe, 22. Juni. In vielen Teilen des Schwarzwaldes sind in den beiden letzten Tagen wieder furchtbare Gewitter und Wolkenbrüche niedergegangen. Das Donautal wurde dabei besonders schwer betroffen. In Villingen gab es innerhalb 20 Minuten 15 Blitzschläge. In Neubingen wurden manche Häuser unter Wasser gesetzt. In Meßkirch droht ein schwer beschädigtes Gebäude mit dem Einsturz. Vom Fürstenberg stürzten mächtige Fels- und Geröllmassen nieder, die die Landstraßen verschütteten und den Verkehr unterbrachen. Bei Schapbach erfolgte ein Erdrutsch, der die Wolfstahlstraße auf 25 Meter Breite verschüttete. In Wehr bei Biesental wurde die Wehrabrücke weggerissen. Mehrere Landstraßen sind unterwaschen und aufgerissen, so daß der Verkehr unterbrochen ist. Der Eichnersee droht auszutreten. In das Kraftwerk Wyhlen schlug der Blitz und zerstörte die Isolatoren, so daß die Licht- und Kraftzufuhr nach Biesental unterbrochen wurde. Die Bewohner von Hallwangen mußten von der Feuerwehr mit Strikken aus den von den Fluten betroffenen Gebieten geholt werden. In der 2. Kammer hat bereits der Abgeordnete Stockinger eine kurze Anfrage dahin eingebracht, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um den heimgesuchten Gegenden Hilfe zu bringen.

Konstanz, 22. Juni. Heute nachmittag kurz vor 2 Uhr zog über den Obersee ein orkanartiger Sturm, der eine zwischen Langenargen und Romannshorn befindliche aus etwa 60 Fahrzeugen bestehende auf dem Felchenfang begriffene Fischerbootsflottille in arge Bedrängnis brachte. Einige der Boote kenterten, hierbei ertranken drei Fischer und ein Fischerknecht. Es geht ein Gerücht, daß noch weitere Fischer ertrunken sind.

Bad Dürkheim, 21. Juni. Gestern nachmittag ging über der hiesigen Gegend sowie über Wachenheim und Deidesheim ein schwerer wolkenbruchartiger Regen nieder, der viel Geröll und Schlamm aus den höher gelegenen Wäldern anschwemmte und die Weingärten abflößte. Die Straßen standen unter Wasser. Der Betrieb der elektrischen Bahn war wegen stellenweiser Unterspülung der Gleise und wegen der Ansammlung von Schlammassen zeitweise unterbrochen. Auch der sonstige Verkehr stockte allenthalben. Mehrere Automobile blieben im Schlamm stecken. Ein Mann wurde von den Fluten fortgerissen, konnte aber gerettet werden. Der Schaden ist besonders in den Weingärten sehr groß.

Der Blitz in der Batterie.

Paris, 22. Juni. Im Militärlager von Cerottes bei Orleans fuhr gestern der Blitz in eine Artillerieabteilung. Es sind 80 Kanoniere des 45. Infanterieregiments durch Blitzschlag erheblich verletzt worden. Zwei von ihnen liegen in lebensgefährlichem Zustande im Militärlazarett.

Schrecklicher Tod einer Braut an ihrem Polterabend.

London, 22. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern abend in Newyork ereignet. Ein junges Mädchen von 18 Jahren, Fräulein Käte Hansa, veranstaltete anläßlich ihrer bevorstehenden Hochzeit gestern abend eine Polterabendfeier. Beim Tanzen stieß sie aus Unvorsichtigkeit die Petroleumlampe um. Das brennende Petroleum ergoß sich auf die Kleider des Mädchens und verwandelte es in eine Flammensäule. Die entsetzten Gäste flüchteten. Nur der Bräutigam machte den Versuch, die Bedauernswerte zu retten, doch war jegliche Hilfe vergebens. Das junge Mädchen hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach wenigen Minuten verstarb. Der Bräutigam, der in der besten Gesellschaft gut bekannt ist, erlitt ebenfalls schwere Brandwunden.

Ein Tierbändiger von Löwen zerfleischt.

London, 22. Juni. Aus Newyork wird durch Kabeltelegramm hierher gemeldet, daß sich in Chikago gestern abend grausige Szenen in einem Zirkus abgespielt haben. Ein Tierbändiger namens Dietrichs trat bei schlechter Witterung in einen Käfig mit sechs Löwen ein. Eine der Bestien sprang sofort auf ihn zu und warf ihn zu Boden. die anderen stürzten sich über ihn, töteten ihn und fraßen ihn an. Um die Leiche zu bergen, mußte sie mit einer starken Desinfektionsflüssigkeit besprengt werden, um durch den starken Geruch die Raubtiere von ihrer Beute zu vertreiben. Bei der hierdurch entstehenden Verwirrung sprang einer der Löwen aus dem Käfig und lief brüllend durch die dicht mit Menschen gefüllten Straßen des Stadtteiles. Unter der Bevölkerung brach eine furchtbare Panik aus. Schließlich wurde das Tier wieder in den Käfig zurückgetrieben, ohne daß es jemand verletzt hatte.

Anschlag der Frauenrechtlerinnen gegen einen Eilzug.

London, 22. Juni. In Newcastle haben die Suffragetten den Versuch gemacht, den Eilzug nach Northumberland zu verbrennen. Die Bänke der driten Klasse waren mit Petroleum begossen, Zelluloidkämme, verschiedenes zündbares Material und halbverbrannte Zündhölzer lagen umher. Bloß der Wachsamkeit des Zugführers ist es zu danken, daß im letzten Augenblick eine große Katastrophe verhindert wurde.

London, 22. Juni. Im Hydepark hielt Lloyd George dieser Tage eine Versammlung ab, in der er die Finanzen der gegenwärtigen Zeit besprach. Einige Suffragetten störten den Minister durch Zwischenrufe, wurden aber fofort von der Menge etwas unsanft hinausbefördert. Darauf versuchten zwei Männer, ein Geistlicher aus dem Londoner Eastend und ein Rechtsanwalt, für die Suffragetten Stimmung zu machen; aber auch ihnen blühte ein eigenartiges Schicksal. Sie wurden von einigen handkräftigen Männern erfaßt und in einen Teich geworfen, in dem sie geschlagene zehn Minuten zubringen mußten. Ferner wurden sie gezwungen, in ihren nassen Kleidern den Rückweg anzutreten.

Luftschiffahrt.

Ostmarkenflug. Unter großem Andrang des Publikums erfolgte am Sonntag abend in Breslau bei schönstem eWtter der Start zum Ostmarkenflug, dem u. a. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, Oberbürgermeister Matting, Bürgermeister Trentin und Landrat Wichelhaus beiwohnten. Der Start der 26 Wettbewerber begann kurz nach 4 Uhr und wickelte sich glatt in 25 Minuten ab. Die erste Etappe ist die Strecke Breslau bis Posen. Als erster kam in Posen der bekannte Flieger Bruno Langer an. Bis 10½ Uhr waren 25 Flieger in Posen angekommen. Der Flieger Eckardt blieb in Görlitz infolge eines Defektes liegen.

Zu der zweiten, etwa 600 Klmtr. langen Etappe von Posen nach Königsberg sind insgesamt 23 Flieger auf dem Flugplatz bei Posen am Montag gestartet. Zwei Flieger haben die Teilnahme aufgegeben. Sämtliche Teilnehmer am Ostmarkenflug, die Montag morgen in Posen aufgestiegen waren, haben in Graudenz die vorgeschriebene Zwangslandung vorgenommen. Als erster ist der Flieger Georg Hans in Königsberg um 9½ Uhr gelandet. Bis 12½ Uhr waren 19 Flieger in Königsberg eingetroffen. Es fehlten noch vier Flieger.

Internationale Flugwoche in Wien. Auf dem Flugplatz Aspern bei Wien begann am Sonntag die Internationale Flugwoche, die mit Preisen in Gesamthöhe von 131 000 Kronen ausgestattet ist. Aus Deutschland beteiligten sich die Flieger Stöffler, Ingold, Stiploschek, Helmut Hirth und Heinrich Schulz. Unter den Zuschauern bemerkte man die mit Flugzeug aus Berlin eingetroffenen preußischen Offiziere Leutnant v. Bronsart und Oberleutnant Koch. In der Dauerkonkurrenz wurde der deutsche Flieger Ingold Erster.

Bei dem Flugwettbewerb auf dem Flugplatz Aspern bei Wien hat Oberleutnant Bier einen neuen Höhenweltrekord für den Flug mit drei Fluggästen aufgestellt; er erreichte eine Höhe von 4100 Metern.

Landwirtschaftlicher Marktbericht.

Wöchentlicher Marktbericht der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft, Hamburg, Südseehaus.

Nachdruck verboten!

Futtermittel.

Futtergerste hat ihren hohen Preisstand verlassen und ist heute gegen die Vorwoche zirka 40 ₰ billiger käuflich. An der Preistreiberei hat wohl nur der Großhandel Geld verloren; die Konsumenten haben frühzeitig gekauft und augenblicklich an einer schnellen Mästung kein Interesse, da die Schweinepreise so niedrig sind, wie selten zuvor und daher keine Rechnung lassen. Nordamerika soll eine glänzende Weizenernte erwarten und mit Mehl heute schon erheblich unter den Preisen anderer Länder sein. Infolgedessen dürfte auch das Kleie-Angebot von da groß werden und uns billigere Preise bringen. Im übrigen liegt das Futtermittel-Geschäft unverändert ruhig.

Wir notieren zur prompten Lieferung:

Baumwollsaatmehl amerk., dopp. ges. u. entfas.	55/60%	M.	18.—
dto. deutsches	38/40%	„	13.90
dto. „	30/36%	„	11.50
Biertreber, helle, amerkan.	26/30%	„	11.90
Cocoskuchen, Hamburger	30%	„	15.40
ind.		„	14.70
Erdnußmehl,	53/58%	„	15.—
dto. weißes	56/60%	„	16.60
Futtergerste, südruß., Okt./Dezbr.		„	14.40
Fischfuttermehl, (Dorschmehl)	50/60%	„	21.50
dto. (Heringsmehl)	55/60%	„	20.—
Fleischfuttermehl	60/65%	„	17.—
Gerstenkleie		„	10.80
Haferfuttermehl Ia.		„	8.—
Leinkuchen, Harburger		„	14.40
Leinkuchenmehl		„	15.—
Maisfutter Ia., weißes		„	14.80
dto. gelbes		„	13.60
Maizenafutter		„	14.20
Mais, Laplata		„	15.10
Meisölkuchenmehl, Glucose		„	15.10
Palmkernkuchen, deutsche	22%	„	12.70
Palmkernschrot		„	11.70
Roggenkleie		„	11.—
Rapskuchen, inländ.		„	10.50
Reisfuttermehl, deutsches	24/28%	„	8.20
Sesamkuchen, Bremer	48/52%	„	13.50
Soyakuchen	45%	„	14.50
Soyabohnenschrot	45%	„	14.20
Trockenschnitzel		„	9.—
Weizenkleie, grob		„	10.10
dto. feine Pollards		„	10.10
Weizenkleie-Melassefutter		„	9.—
Biertreber- „		„	9.70
Palmkern- „		„	9.70
Pferde- „		„	8.80

für 100 kg, brutto incl. Säcke, resp. lose, waggonfrei Quai Hamburg/Harburg, netto Casse, Hamburger Schlußschein II.

Düngemittel

Chilesalpeter. Die Stimmung ist für 1915 etwas weicher; das Konsumgeschäft ruht sonst vollständig, da man auf erhebliche Preisrückgänge rechnet. Der von uns in den Handel gebrachte Endlaugenkalk führt sich infolge der mit ihm erzielten glänzenden Resultate sehr gut.

Die heutigen Forderungen lauten:

frei Waggon Hamburg/Harburg loco M. 9.50, Juni M. 9.50, Februar/März 15 M. 9.90, März 15 M. 9.95, 1. Hälfte April M. 9.95, April M. 9.90, Februar/März 16 M. 9.95
ab Magdeburg 15 Pf. teurer
für 50 kg. brutto inkl. Säcke, Netto Kasse, Hambg, Bedg.

ferner notieren wir:

Norgesalpeter mit gar. 13% Stickstoff, für Frühjahr 1915 M. 16.65 Stettin, M. 16.45 Harburg frei Waggon, für 100 kg. netto, einschl. Verpackung,

Kalkstickstoff in 200 Ztr.-Ladungen, frachtfrei Empfangsstationen,
Gehaltslage A 17—20% Stickstoff, M. 1.05 für 1% Stickstoff in 100 kg.
Gehaltslage B 15—16% Stickstoff, M. 8.25 für 50 kg. brutto inkl. Säcke.

Schwefelsaures Ammoniak, gedarrt und gemahl. 20½% Stickstoff enthaltend, Lieferung Frühjahr 1915, M. 27.— per 100 kg, Parität frei Stationen

Superphosphat 17—19% für Frühjahr und Herbst 1914 15—16 Pfg.

Ammon.-Superph. 9 x 9% für Frühjahr und Herbst 1914 M. 7.40—7.65

frachtfreie Stationen,

Stückenkalk z. Düngen			M. 78. f. 200 Ztr. ab Versandstat.					
dto.	„	„	gemahl.	„ 95.	„	„	„	„
Kalkmergel				„ 36.	„	„	„	„
Thomasphosphat 15% ltr.				„ 367.50	„	„	„	„
Endlaugenkalk				„ 80.—	„	„	„	„

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
ist nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Durch verschiedene Modebriefe hindurch haben wir unseren aufmerksamen Leserinnen Aufklärungen und Anregungen über einzelne Richtungen gegeben, die unseren Frauen sehr nützlich werden können. Wir bitten, derartige Mitteilungen nicht nur einmal, sondern mehrere Male zu lesen, man wird immer eine neue Anregung empfangen und Dinge herauslesen, die man vorher nicht beachtet hatte.

Heute wollen wir einmal auf den Ordnungssinn hinweisen, den jede Frau in ihrem Aeußeren verraten soll. Es genügt nicht, gute und schöne Stoffe zu kaufen, sie geschmackvoll selbst oder durch die Schneiderin verarbeiten zu lassen. In erster Linie muß die Trägerin einen sehr sauberen, geordneten Eindruck machen. Der moderne Ausdruck hierfür lautet: „gepflegt aussehen". Das einfachste Kleid, der schlichteste Hut macht auf einer gepflegten, d. h. geordnet aussehenden Frau oder Mädchen einen vorzüglichen Eindruck. Vorausgesetzt natürlich, daß Kleid und Hut ebenfalls geordnet gehalten sind. Staubige, fleckige Kleidung, abgerissene Borten und Litzen, schlecht vernähte Stoffenden werden nie einen guten Eindruck machen, so wenig wie eine schiefe Krawatte oder dgl. Glatte, wollene Kleider, besonders die sog. Schneiderkostüme, müssen von Zeit zu Zeit zum Schneider gesandt werden und auf Neu gebügelt werden. Die Falten im Armgelenk und am Rock müssen heraus. Man kann das auch selbst besorgen, wenn man den Rock über ein Rockbrett zieht, Tücher naß macht — Leinen oder Baumwolle — leicht auswindet und drei- oder vierfach auf die Stellen legt und mit dem sehr heißen Bügeleisen mehrmals darüberstreicht. Es bildet sich so ein Dampf, der alle Falten, Staubflecken und oft auch die Glanzstellen wegnimmt. Wenn man will und noch nicht ganz geübt ist, kann man auf der linken Seite noch etwas trocken nachbügeln. Hierzu darf das Eisen nicht zu heiß sein.

Zum Aufbügeln von Aermeln, Jacken und Revers sind festgestopfte Kissen nötig, die fertig gekauft werden können (ein Schneiderartikel). Wenn solches nicht vorhanden, tut man besser, die Jacke dem Schneider zu übergeben (Preis 1 M.), als sie verderben oder Falten hinein-, statt herauszubügeln. Auch Kinderkleider können auf diese Weise immer wie neu hergerichtet werden. Darum unsere Mahnung, nur gute Stoffe zu kaufen, die das Bügeln und „auf Neu richten" aushalten und an denen nicht das Eisen hängen bleibt, wie man beobachten kann.

„Ordnung ist Schönheit" hat ein bedeutender Mann gesagt. Wir möchten sagen: ohne Ordnung gibt es keine Schönheit. Ordnungssinn soll das Lebensprinzip einer jeden Frau sein. Ordnung soll sie haben in ihren Gedanken, in ihren Worten und in ihrem Tun. Dann hat sie das Leben gemeistert und in ihrem Innern wird es genau den Ordnungskult geben, von dem ihre Kleidung ein äußeres Merkmal sein soll.

Meine Damen, denken Sie über das alles nach und Sie werden finden, daß es gute Worte sind, die wir zu Ihnen sprechen. P. Gr.



Nr. 2623. **Nachmittagstoilette mit gerafftem Rock.**



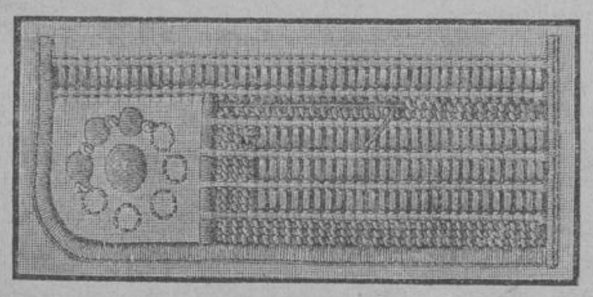
Nr. 2624. **Kindermantel mit Gürtelbesatz.**

Nr. 2623. **Nachmittagstoilette mit gerafftem Rock.** Zu sandfarbenem Seidenkaschmir ergab grüner Samt die Garnitur. Der aus zwei Bahnen bestehende Rock ist oben und hinten etwas eingereiht, im übrigen glatt angesetzt. Vorn in abgerundeter Teilung übereinander tretend, ist er hinten seitlich zweimal gerafft. Das Jäckchen zeigt die kurze flotte Form, die sich nach hinten spitz verlängert. In Brusthöhe erscheint das Jäckchen geteilt, wobei der obere Teil dem unteren aufgesteppt ist. Das gleiche gilt für den langen Aermel, der mit einer Samtmanschette und Tüllrüsche abschließt. Auch der hinten hoch ansteigende und abstehende Schalkragen besteht aus Samt, während die darunter hervorkommenden Revers mit Oberstoff bekleidet sind.

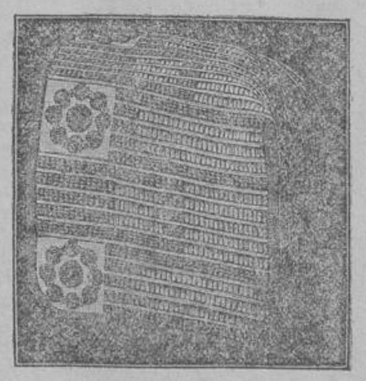
Nr. 2624. **Kindermantel mit Gürtelbesatz.** Mit den in letzter Zeit stark hervortretenden, langtailligen Mänteln und Kleidern konkurrieren die immer beliebten Empireformen, die dem kindlichen Körper größtenteils besser angepaßt sind als die ersteren. Unsere Abbildung zeigt ein solches Mäntelchen, dem die Aermel angeschnitten oder eingesetzt werden können. Hellbeige Sommertuch ergab das Material. Bei kleinen Figürchen imitiert man die kurze Taille am besten durch den Besatz und schneidet die Mantelteile durchgehend. Diese erhalten vorn die übliche Leineneinlage und Oberstoffbesatz und sind ringsum abgesteppt. Auch die Gürtelbesätze werden über Leineneinlage abgesteppt. Hiermit harmonieren die außen geteilten Manschetten. Das Mäntelchen erhält durchgehend gleichfarbiges Satinfutter.

Moderne Durchbrucharbeit.

Nr. 2625. **Häubchen mit Durchbrucharbeit.** Mit den warmen Tagen, die wir nach Möglichkeit im Freien zuzubringen suchen, treten die kleinen Handarbeiten wieder mehr in Vordergrund, die sich bequem mitnehmen lassen. Die herrschende Moderichtung wie die Zeitverhältnisse fordern, daß wir den Handarbeiten einen praktischen Untergrund geben. Ein besonders dankbares Feld bietet sich uns in der Kindergarderobe. Unsere Vorlage zeigt ein Häubchen, wie wir sie auch im Sommer für die Kleinsten bevorzugen. Die Ausführung besteht neben etwas Flachstickerei in Durchbrucharbeit, die sich sowohl in feineren wie auch in gröberen Stoffen arbeiten läßt. Die Einzelansicht veranschaulicht übersichtlich die Ausführung. Man arbeitet zunächst die äußere Umwandung, die in dichten Ueberfangstichen besteht; dadurch erleichtert sich das Ausziehen der Fäden. Selbst die Zierstiche, die die stehengebliebenen Fäden zusammenfaßten, können vor dem Ausziehen der Fäden gearbeitet werden, wie es aus der Abbildung zu ersehen ist. Auch die Ausführung der deckenden Zierstiche zeigt die Abbildung; hierfür wird ein stärkeres, gedrehtes Garn verwendet. Sehr hübsch wirkt auch eine Farbe, wie Rot, Blau oder Grün, zu der dann das darunter befindliche Seiden- oder Satinfutter abgestimmt sein muß. Für die Flachstickerei werden die Ringe mit Steppstichen umzogen und voll ausgestickt; ein Knötchenstich ergibt die Verbindung. Man arbeitet das Häubchen am besten auf einem Viereck und schneidet dann die beiden rückwärtigen Ecken nach Bedarf, wie es sich aus der Stickerei ergibt, aus. Breite Flachstiche decken die Naht. Wie die Hauptansicht zeigt, ist das Häubchen in der unteren Mitte etwas gekürzt.



Nr. 2626. **Ausführungsdetail zu Abbildung No. 2625 Häubchen mit Durchbrucharbeit.**



Nr. 2625. **Häubchen mit Durchbrucharbeit.**

FELD UND FLUR

Wanderung der Pflanzen.

Nicht nur die Völker wandern und machen sich heimisch auf fremdem Boden, mit den Pflanzen ist es dasselbe. Die meisten unserer Kulturpflanzen stammen aus andern Ländern. Der Mensch hat sie von Reisen mitgebracht, Einwanderer führten sie mit sich, und die Kultur tat das ihre, um sie zu veredeln und ihre Nutzbarkeit zu steigern. Einige dieser Pflanzen sind verwildert und ganz heimisch geworden. Zu ihnen gehört die von Nordamerika anfänglich als Zierblume für unsere Gärten eingeführte Nachtkerze, die heute niemand mehr als Zierblume beachtet, die überall in Massen wild vorkommt, wo Sandboden vorhanden ist. Interessant ist, daß der reizende Pfaffenhutstrauch überall da ist, wo das Rotkehlchen sein Nest baut. Seine Fortpflanzung und Verbreitung ist genau wie diejenige der Mistel, deren Samen erst den Umweg durch Magen und Darm der Drossel macht, ehe er auf dem Ast einer Eiche oder eines anderen Waldbaumes aufgeht. Auch der Wind ist ein geschäftiger Sämann. Er treibt alle die Samen vorwärts, die gut ausgerüstete Flugapparate haben. Auf ihn ist es zurückzuführen, daß das Frühlings-Kreuzkraut infolge seiner ausgezeichneten Flugfähigkeit immer weiter nach Westen vordringt. Seine Heimat ist Osteuropa, aber ebenso wie das kanadische Berufskraut, erobert es sich, mit den Winden treibend, immer mehr Boden. Diese Pflanzen gedeihen und entstehen unbeabsichtigt. Aber es gibt auch Naturfreunde, die Fliederbüsche im deutschen Buschwald anpflanzen, und Zwiebeln der Tulpen und Hyazinthen, der Tazetten und Lilien auslegen, wo sie nicht immer, aber sehr oft gedeihen. Veilchen und Schneeglöckchen gehören zu den Gewächsen, die auf Wiesen und am geschützten Anrain gedeihen, wenn sie auch früher nicht heimisch waren. Ehe man Blumenzwiebeln fortwirft, sollte man sie auf diese Weise verwerten.

Kunst und Künstler.

Musik und Wahnsinn.

Bekanntlich neigt jedes Genie dem Wahnsinn zu, und die Grenze zwischen beiden ist schwer zu bestimmen; am meisten aber sollen die Musiker dem Wahnsinn zuneigen. So wurde beispielsweise Schumann von tanzenden Tischen verfolgt, die „alles wußten". Er behauptete, daß Mendelssohn und Beethoven ihm aus ihren Gräbern heraus musikalische Sätze diktierten und starb schließlich in einer Heilanstalt. Donizetti starb an Gehirnerweichung. Chopin war während seines ganzen Lebens von einer solchen Nervosität, daß man von ihm sagte, daß der Schatten einer Fliege ihn rasend machen könne. Wagner war ein Musiker, der an Verfolgungs- und an Größenwahn litt. Mozart fiel in Ohnmacht, wenn er eine Trompete sah. Beethoven mußte, um arbeiten zu können, den Kopf von Zeit zu Zeit in Eiswasser stecken. Rossini war ein Neurastheniker erster Güte. Berlioz litt, wie Wagner, an Verfolgungswahnsinn und hatte Visionen.

Noch gut abgelaufen.

Maximilian Ludwig, der bekannte Berliner Schauspieler, erzählte folgende heitere Episode: Zur Zeit, als der Künstler dem deutschen Hoftheater in St. Petersburg als Mitglied angehörte, wurde einst Schillers „Kabale und Liebe" zur Aufführung gebracht, und Ludwig spielte den Ferdinand. Vor Beginn des fünften Aktes, in welchem der Major von Walter bekanntlich Gift in die Limonade seiner Luise mischen muß, trat der mit der Stellvertretung des erkrankten Requisiteurs betraute Unterbeamte in größter Verlegenheit in die Garderobe des Künstlers, um diesem die unliebsame Mitteilung zu machen, daß er ihm mit dem vorgeschriebenen „Giftpulver" nicht dienen könne. „In der ganzen Stadt, bester Herr Ludwig, bin ich herumgelaufen", versicherte der pflichteifrige Mann, „aber leider umsonst; denn in allen Apotheken, in denen ich nach Giftpulver gefragt, wollte man mir solches nur gegen Rezept verabreichen. Was werden wir jetzt anfangen?" — Nun, „Kabale und Liebe" mußte an dem Abend mit unechtem Giftpulver zu Ende gespielt werden . . . Ohne die Vorsicht der Petersburger Apotheker wäre aber die deutsche Bühne um einen Ferdinand ärmer.

Spiele im Freien.

Hund und Hase.

Eins der Kinder wird durch Abzählen zum Hund bestimmt. Die übrigen zerstreuen sich als Hasen in einem zu diesem Jagdspiel bestimmt abgegrenzten Raum. Wen nun der Hund einfängt, oder wer den Spielplatz überschreitet, wird Hund und muß jetzt die andern Hasen fangen helfen. Der letzte der eingefangenen Hasen wird beim nächsten Spiel Hund.

Griechisches Scheibenspiel.

In England hat sich eine Art des Scheibenwerfens erhalten. Zum Werfen dienen dabei eiserne Scheiben, die in der Mitte eine Öffnung haben. Auf einem weiten freien Platze werden Eisenbolzen in gerader Linie aufgesteckt, so daß jeder vom andern etwa 30 Schritte entfernt ist. Sie stehen nur wenige Zentimeter aus dem Boden heraus. Am ersten Bolzen treten die Spieler an und teilen sich gewöhnlich in zwei Parteien, die ihre Wurfscheibe danach markieren. Diejenige Partei, von welcher eine Scheibe dem Bolzen am nächsten kommt, erhält einen Punkt gutgezählt. Es gelten aber dabei nur diejenigen Scheiben, welche im Boden stecken, nicht jene, die etwa flach zu liegen kommen. Man rückt von einem Bolzen zum andern vor und kehrt am Ende in entgegengesetzter Richtung wieder zurück. Die Partei, welche am meisten Punkte zählt ist Siegerin.

Etwas vom Leihen.

Russische Versatzämter.

Das wirtschaftliche Elend verschärft sich in Petersburg immer mehr; monatlich finden an 400 Ausweisungen aus Wohnungen statt; bei den Friedensrichtern schweben gegenwärtig 140 000 Schuldforderungsklagen auf etwa 9 Millionen Rubel. Die Pfandhäuser machen glänzende Geschäfte; die privaten erteilen jetzt nur noch Darlehen von 50 Rubel aufwärts; auf kleinere Geschäfte lassen sie sich nicht ein. Pfandhäuser, die mit 4 bis 5 Millionen Rubel Grundkapital arbeiten, suchen ihre Umsatzmittel durch Anleihen bei dem größeren Publikum zu steigern; sie nehmen Einlagen von 100 Rubel aufwärts entgegen und verzinsen dieselben mit 7 Prozent bei vierteljährlicher Zinszahlung. Dafür nehmen sie beim Versatz 12 Prozent Zinsen. Beim städtischen Lombard, welcher vorzugsweise die ärmeren Volksschichten bedient, wurden im letzten Jahre über 61 000 Taschenuhren und mehr als 84 000 Ringe versetzt. Gewisse Luxusartikel nehmen die meisten Pfandhäuser gar nicht mehr an, weil sie ihnen zum größten Teil liegen bleiben. Dazu gehören vor allem Bilder, photographische Apparate und auch Fahrräder.

Geliehene Toiletten.

Es gibt auch gemietete Gesellschaftstoiletten. Wie der deutsche Student, wenn er in das Examen steigt und schlecht bei Kasse ist, sich einen Frack pumpt, statt ihn bei seinem Leibschneider „bauen" zu lassen und wie ihm das so mancher „Philister" bei feierlichen Gelegenheiten nachmacht, so gibt es in London und andern Weltstädten neben dem Frackverleiher auch Verleiher eleganter Damentoiletten. Manche Londoner Damenschneider nehmen teure Toiletten von Damen der Gesellschaft, wenn sie nur einigemal getragen sind, zurück, um sie dann an andere Damen, die gleichfalls der Gesellschaft angehören, aber keinen großen Geldbeutel haben, zu verleihen. Etwa wie schon längst das arme Nähmädchen, wenn sie als „Prinzessin von Byzanz" oder als „Königin der Nacht" in Karnevalszeiten erscheinen will, das Kostüm bei der Maskenverleiherin holt. Holder Schein ist alles, ob nun der Prunk aus Flittergold oder aus echten Brillanten besteht.

Heitere Kleinigkeiten.

Witziger Vergleich.

Paul de Kock, der bekannte französische Schriftsteller, der Hunderte mehr als pikante Romane geschrieben hat, war im Grunde ein hahnebüchener Philister und die verkörperte platte Prosa; er hat aber mehr als einmal bewiesen, daß er auch geistreich sein konnte. Eines Tages — es war im Jahre 1830 — kam ein Engländer eigens nach Paris, um Chateaubriand und Paul de Kock zu sehen. Nachdem er dem Dichter des „Atala" einen Besuch gemacht hatte, ging er zu dem Verfasser des „Monsieur Dupont". „Mein Herr", sagte er zu Paul de Kock, „ich bin eigens nach Paris gekommen, um Sie zu sehen, Sie und Herrn von Chateaubriand." — „Und haben Sie Herrn von Chateaubriand schon gesehen?" fragte Paul de Kock. — „O ja, ich komme eben von ihm." — „Das tut mir aber sehr leid", sagte der Schriftsteller. „Sie haben mit dem Braten begonnen und schließen jetzt mit der Kohlsuppe."

Narren.

Ein englischer König hatte einen Lustigmacher, der jedermann trocken die Wahrheit sagte, so daß er weder die Großen noch die Kleinen schonte. Einst hatte er den Kammerdiener des Königs so gefoppt, daß dieser schwur, dem Narren bei der ersten besten Gelegenheit den Hals umzudrehen, und wenn es ihm auch den eigenen kosten sollte. Das stimmte den Spötter doch ernst. In seiner Herzensangst lief er zum Herrscher. Dieser sprach seinem Narren Mut zu. Er solle sich nicht fürchten, denn wenn der Kammerdiener ihn umgebracht hätte, würde er diesen auch sofort aufknüpfen lassen. Hierauf gab der Narr zur Antwort: „Nein, das begehre ich keineswegs, ich bitte vielmehr, Eure Majestät wollen ihn den Tag zuvor aufknüpfen lassen, ehe er mich umbringt." Als man Pritschner-Peter, den lustigen Rat des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, einst fragte, warum die Narren keine Frauen hätten, sagte er: „Weil die Welt voller Narren ist und keine mehr nötig sind."

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 23. Juni 1914

Dem Verderben entronnen

Roman von Olga Wolff.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sei nicht so vorlaut in deinen Vermutungen, liebe Doris!" ermahnte Tante Hanna mit einiger Schärfe. „Du weißt ja längst, wie wenig diese Herren in Betracht kommen."

„Verzeih, Tante, aber warum denn dann mein bestes Kleid?"

„Nun, möchtest du dich vielleicht erinnern, daß morgen der letzte Tag ist, an dem der Rechtsanwalt Hagenau bei uns weilt?"

„Was hat denn das mit meinem Anzuge zu tun?" erwiderte Doris und rümpfte ganz hochmütig die Nase; trotzdem ihr flüchtiges Erröten erkennen ließ, daß sie den Zusammenhang vollkommen begriff. „Doris, stelle dich nicht so leichtfertig! Wir haben alle bemerkt, daß Hagenau dir vom ersten Augenblick eurer Bekanntschaft an große Aufmerksamkeit erwiesen hat."

„Nun, ich selbst habe nichts derartiges bemerkt!" erwiderte Doris in absprechendem Tone; denn kein junges Mädchen liebt es, wenn die kaum entstandenen, zarten Hoffnungen seines Herzens, von denen es sich selbst noch kaum Rechenschaft zu geben wagt, ans Licht gezogen werden, sei es auch in der wohlmeinendsten Absicht. „Als Tatsache weiß ich nur anzuführen, daß der Rechtsanwalt und ich uns bei Tisch immer gestritten haben."

„Und ist das vielleicht der Grund, weshalb du gleich nach Tisch davongelaufen und nicht wieder zum Vorschein gekommen bist, du törichtes Mädchen?" rief Tante Hanna in heller Aufregung. „Hättest du nur gesehen, wie der arme Mann ruhelos hin und her gewandert ist und immer wieder im Salon nach dir Umschau gehalten hat, du kleines, dummes Ding! Da würden dir wohl die Augen aufgegangen sein."

„Der arme Mann, wie du ihn zu nennen beliebst, hat wahrscheinlich nicht im entferntesten an mich gedacht, Tante Hanna. Er hat doch höchstens Mitleid mit mir."

Durch den Widerspruch suchte sie ihr Herz zu stählen; sie wollte sich nicht selbst betrügen.

„Ich komme als Gesellschafterin doch nicht für solchen Herrn in Betracht", setzte sie noch hinzu.

„Du bist ein kleines Gänschen!" erklärte Frau von Wildhofen. „So erfahre denn, daß dein Onkel erst vor einer Stunde eine Unterredung mit dem Rechtsanwalt gehabt hat und zwar — über dich, du kleine Einfalt."

Doris sperrte von neuem die Augen auf, während ihr das Blut in die Wangen schoß.

„Über mich?" stammelte sie erschrocken. „Meinst du, daß der Onkel . . ."

„Ich meine, daß dein Onkel, der übrigens der Inbegriff von Takt und Zartgefühl ist, bei dem Rechtsanwalt bezüglich seiner Absichten ein wenig geforscht hat. Wie es scheint, wurde dein Name erwähnt, und dein Onkel ergriff die Gelegenheit . . ."

Doris sprang wie von einer Schlange gestochen in die Höhe. „Wie darf mein Onkel sich erlauben, mit diesem Herrn über mich zu reden", fuhr sie zornsprühend heraus, „mit einem Manne, der mich erst seit zwei Tagen kennt! Welche Herabwürdigung, welche Kränkung für mich . . ."

„Mein liebes Kind, sei nicht so albern!" unterbrach sie Frau von Wildhofen gereizt. „Es ist wirklich kein Grund vorhanden, so außer sich zu geraten — vor allem laß mich meinen Satz erst einmal beenden. Des Rechtsanwalts Äußerungen waren sehr befriedigend und ließen wirklich auf ehrliche Absichten schließen; mit einem Wort, es ist sehr möglich, daß er dir binnen kurzem einen Heiratsantrag macht. Natürlich hat ihm dein Onkel mitgeteilt, daß du ganz vermögenslos bist und erst nach unserem Tode auf eine bescheidene kleine Erbschaft rechnen kannst."

„Ich habe niemals etwas erwartet! Ich kann arbeiten und verlange nichts!" rief Doris mit fast erstickter Stimme. „Nie war ich so herzlos, so undankbar, an Euren Tod zu denken."

„Es ist nicht herzlos, wenn man seine Zukunft im Auge hat. Sei vernünftig, Doris, und bedenke, daß es sich hier um einen Mann handelt, der ein Mädchen glücklich machen kann. Wenn er dir seinen Antrag stellt, ist es deine Pflicht, ihn anzunehmen, nicht allein deinet-, sondern auch unseretwegen."

Diese letzten Worte gaben Doris einen Stich durchs Herz.

„Ihr wollt mich also los werden", sagte Doris gepreßt. „Ich verstehe! Darum hat der Onkel mit dem Rechtsanwalt gesprochen! Doch was willst du so allein beginnen, Tante Hanna? Wer wird dir all die kleinen Dinge besorgen, die du nach und nach meiner Obhut anvertraut hast?"

„Liebes Kind, ich will ganz offen gegen dich sein. Natürlich ist keine Rede davon, daß wir dich los sein wollen — wie kommst du auf diesen Gedanken? Aber es ist nicht weise getan, wenn man die Zukunft ganz außer acht läßt. Nach Eurer Heimkehr aus dem Walde hatte ich eine längere Unterhaltung mit Frau von Rechten, und wenn ich auch gestehen muß, daß ich sehr überrascht war von dem, was sie mir mitgeteilt hat, kann ich mich doch der Möglichkeit nicht ganz verschließen, daß Sabine vielleicht schon binnen kurzem unseres lieben Sohnes Gattin sein wird."

Doris war sprachlos vor Überraschung.

„Aber sie hat ihn doch ausgeschlagen, soviel ich weiß!" brachte sie endlich heraus.

„Woher hast du das bereits erfahren, du kleine Weisheit? Nun ja, das liebe Mädchen hat in der Sorge, für kalt und berechnend gehalten zu werden, unseres Sohnes Antrag gleich abgelehnt, wie ich höre; doch was will das sagen in einem Falle, wo das Herz im Spiele ist, wie hier. Nicht das geringste, mein Kind. Als Beweis dafür sagte mir auch Frau von Rechten, daß sich Sabine nach ihrer Unterredung mit Kurt am Nachmittage die Augen fast ausgeweint hätte, und dies ist auch der Grund, warum

Weitere Urteile über den Lauchstädter Brunnen.

Gicht. Ich kann Ihnen über Rheumatismus. Ich hatte seit 12

Eine altberühmte Heilquelle

sie sich später von der Gesellschaft fern gehalten hat. Ihre Mutter wollte nun am liebsten sofort zur Abreise rüsten; wir haben sie aber gebeten, das nicht zu tun, sondern noch ruhig hierzubleiben und unserem armen Jungen die Gelegenheit zu einer erneuten Anfrage nicht zu entziehen. Ich bin froh, daß sie unseren vereinten Bitten nachgegeben und sich auch in diesem Falle als edeldenkende Frau erwiesen hat."

„Sie ist eine äußerst kluge Frau!" verbesserte Doris mechanisch. Jeder weitere Schritt in dem gefährlichen Spiel, das sie trieb, schien neue Verwicklungen und Gefahren heraufzubeschwören.

„Aber, Tante Hanna", fuhr sie dann fort, „du hast mir ja vorgestern gesagt, daß du vor dem Gedanken an eine Heirat deines Sohnes förmlich zurückschreckst, und daß du ihn in Gesellschaft einer so vorzüglichen Mutter wie Frau von Rechten vor jedem Heiratsgedanken sicher glaubtest."

„Nun ja, mein Kind, ich gebe zu, daß ich in selbstsüchtiger mütterlicher Liebe nicht an eine Heirat meines Sohnes denken mochte; doch ich habe meinen Sinn geändert und glaube jetzt, daß Kurts Heirat mein Glück vermehren statt vermindern würde. Er bliebe dann immer bei uns und würde sich ausschließlich um die Verwaltung unserer Güter kümmern. Es ist ja Raum genug vorhanden für uns und ihn; auch wenn er sich eine eigene Familie gründet. Dein Onkel und ich haben vorhin, als wir allein waren, mit Frau von Rechten noch alles erwogen und ihr mitgeteilt, daß, falls Sabine doch noch ihr Jawort geben würde, wir auch das unserige Jawort nicht vorenthalten wollen, trotzdem wir wissen, daß sie kein Vermögen besitzt. Sabine stammt aber aus guter Familie und hat Beziehungen zu den vornehmsten Häusern; dazu ist sie schön und von distinguierter Erscheinung; vor allem aber hegt sie eine tiefe Neigung für unsern Sohn, daß er wohl eine viel glänzendere, aber kaum eine glücklichere Heirat schließen könnte."

Doris hörte die langen Auseinandersetzungen ihrer Tante stillschweigend an und blickte mit ernst zusammengezogenen Brauen düster vor sich hin. Die kühnen Erdichtungen über den verstorbenen Herrn von Rechten und sein vornehmes Herkommen vermochten ihr nicht einmal ein Lächeln abzulocken, wenn sie an jenen armseligen Vagabunden, den entlassenen Zuchthäusler dachte, welchen sie mit eigenen Augen gesehen hatte. Diese Frau von Rechten mußte ebenso tollkühn als geschickt sein, um am Rande eines derartigen Abgrundes das Spiel um einen allerdings hohen Einsatz noch weitertreiben.

Mit Blitzesschnelle erwog Doris jetzt, ob es nicht doch ihre Pflicht sei, die Tante vor der Abenteuerin zu warnen, allein wiederum kam ihr der Gedanke, daß ihres Vetters Glück auf dem Spiel stehe, und daß ein einziger unkluger Schritt ihn für immer elend machen könnte. Wie machtlos fühlte sie sich in diesem Augenblick, die verwirrten Fäden seines Geschicks, bei welchem auch sie ihre schwache Hand im Spiel hatte, zu lösen und zu glätten!

„Du siehst also", begann Frau von Wildhofen von neuem, „daß ich darauf vorbereitet sein muß, die liebe Sabine als Kurts Gattin bald immer in meiner Nähe zu haben und deshalb . . . deshalb . . ."

„Deshalbst wünschest du mich dann nicht mehr um dich zu sehen!" Doris brach in ein bitteres Lachen aus.

„. . . Deshalb hoffen wir, daß du Konrad Hagenau ermutigen und nicht so kurzsichtig sein wirst, die vorteilhafte Aussicht von der Hand zu weisen, welche dir von der Vorsehung geboten wird."

„Ich kann nicht den geringsten Zusammenhang zwischen diesen gänzlich verschiedenen Umständen finden, Tante Hanna."

„Sei nicht so halsstarrig, Doris! Man möchte wirklich alle Geduld verlieren! Wie kannst du dich so unzugänglich zeigen, jetzt, wo ich dir alles auseinandergesetzt habe, was übrigens nur im tiefsten Vertrauen geschah. Auf den dringenden Wunsch von Sabines Mutter soll nämlich in den nächsten zwei Tagen nichts beschlossen oder abgemacht werden, da sie ihre Tochter in keiner Weise zu einem Entschluß zu drängen wünscht — wirklich eine sehr weise Mutter! Ich rechne also auf deine Verschwiegenheit: im übrigen, Kind, sei vernünftig und bedenke, wie wichtig es ist, deine eigene Zukunft zu sichern. Hier bietet sich eine Partie für dich, so glänzend, daß sie unsere kühnsten Erwartungen übertrifft: ein Mann mit vorzüglicher Karriere, großartigem Einkommen, hochangesehen, mit hervorragenden Eigenschaften."

„Oh, Tante, du hast nicht nötig, alle seine Vorzüge aufzuzählen!" unterbrach sie Doris hastig. „Ich sehe sie ebensogut wie andere Leute, wie könnte sich aber ein Mädchen in den Kopf setzen, einen Mann heiraten zu wollen, der sie kaum kennt!"

„Wenn du den Rechtsanwalt nur ein wenig ermutigen wolltest, bin ich überzeugt, daß er dir seinen Antrag macht, bevor er uns verläßt!" sagte Frau von Wildhofen lächelnd und ohne den Einwurf zu beachten.

„Nun, ein wenig Ermutigung ist gerade das, was ich einem Mann gegenüber nie in Anwendung bringen würde, Tante Hanna! Dank Onkel Georgs Vorgehen kann mich der Rechtsanwalt jetzt nur noch verachten und . . . und . . . es ist überhaupt alles, was du mir da gesagt hast, ganz entsetzlich — abscheulich", fuhr es ihr in höchster Aufregung heraus, während ihr die Tränen heiß in die Augen stiegen, so daß sie nicht mehr imstande war, ihre mühsam behauptete Fassung zu bewahren. Frau von Wildhofen erhob sich mit so viel Würde, als es ihr von neuem erwachter Ärger zuließ.

„Gut, so will ich nur noch das eine sagen, daß ich mich in dir sehr getäuscht habe, meine Liebe! Dein Onkel und ich haben dir gegenüber unsere Pflicht getan, wenn du es aber ablehnst, unserer besseren Einsicht zu folgen, so trifft uns keine Verantwortung. Gute Nacht!" — „Gute Nacht, Tante Hanna!"

Frau von Wildhofen verließ Doris, ohne sie wie sonst allabendlich zu küssen; doch kaum hatte sie die Schwelle überschritten, als sie den Kopf auch schon wieder in die Tür steckte und ganz freundlich fragte: „Willst du morgen früh wenigstens dein neues Kleid anziehen?"

„Nein, Tante, das will ich nicht!" antwortete Doris bestimmt, worauf die Tür ziemlich unsanft ins Schloß fiel.

Doris konnte trotz ihrer verzweifelten Stimmung nicht umhin, zu lächeln, denn der plötzliche Umschlag in der Laune der gnädigen Frau wirkte komisch.

Trotzdem die Worte der letzteren eine zornige Erregung in Doris hervorgerufen hatten, waren sie doch nicht ohne Nachhall geblieben. Was hätte sie darum gegeben, zu wissen, was Hagenau auf ihres Onkels taktlose Bemerkungen in betreff ihrer Person erwidert hatte. Mit klopfendem Herzen und brennenden Wangen mußte sie sich sagen, daß ihre Verwandten sich alle Mühe gaben, sie ihrer zukünftigen Schwiegertochter aus dem Wege zu räumen.

„Sie sollen mich los werden!" sagte Doris jetzt mit bitterem Lachen. „Aber nicht in der Art, wie sie denken!" Damit ergriff sie die mit Inseraten gefüllten Beilagen der „Morgenzeitung", welche sie oft noch in ihrem Zimmer zu Ende las, und durchflog eifrig die Spalten. Sie fand darin mehrere Anzeigen, in denen Gesellschafterinnen für ältere Damen gesucht wurden. Sofort nahm sie Papier und Bleistift und entwarf Antworten auf jene Gesuche; doch plötzlich in einen Tränenstrom ausbrechend, warf sie Papier und Bleistift zur Erde und schluchzte:

„Oh, hätten sie ihn in Ruhe gelassen! Vielleicht würde er mich mit der Zeit lieben gelernt haben! Jetzt aber kann ich ihm nur verächtlich sein und — — sicherlich habe ich ihn für ewig verloren! Aber — — ach — — es hätte so schön sein können, — — ich sehne mich so unbeschreiblich nach ihm!"

13. Kapitel.

Am frühen Morgen des andern Tages saß Doris ernst und gedrückt hinter der Kaffeemaschine am Frühstückstisch. Sie hatte ihr bestes Kleid nicht angezogen; der, für den sie es tun sollte, hätte es wohl auch kaum bemerkt. Und wahrscheinlich hätte sie darin kaum reizender ausgesehen als in dem einfachen, dunkelgrauen Hauskleid mit der scharlachroten Halsgarnitur, das ihr vorzüglich zu Gesicht stand.

Konrad Hagenau sah sie mehrmals lange wie prüfend an; seit dem kurzen Morgengruß hatte er aber das Wort nicht mehr an sie gerichtet. Da sie ihm nur flüchtig gedankt hatte, ohne den Blick zu erheben, fragte er sich im stillen, welche Gedanken sie wohl so in Anspruch nehmen mochten. Er glaubte es zu erraten, doch — wie konnte er ahnen, daß ihr weibliches Zartgefühl durch die Handlungsweise ihrer Verwandten aufs tiefste verletzt worden war. Er selbst war zwar auch nicht angenehm berührt gewesen von den zum mindesten sehr voreiligen Andeutungen seines Gastgebers; doch vermochten sie ihn, den Mann von gerechtem Sinn und festem Charakter, nicht gegen das junge Mädchen einzunehmen.

Arme kleine Gesellschafterin! hatte er am verflossenen Abend vor dem Einschlafen gedacht. Trotzdem sie ein behagliches Heim und reiche Beschützer hat, ist ihr wohl kaum jemals wahre Liebe zuteil geworden. Sie nutzen sie aus, so viel sie können, sehen in ihr immer nur die Abhängige und sind eifrig bemüht, sie an den ersten Besten, der sich ihr nähert, loszuwerden. Wie würden sich Geist und Gemüt dieses verständigen und warmherzigen Mädchens in einer für sie passenden Umgebung, in einem Heim, in welchem Liebe und Sorgfalt sie umgeben, frei und schön entfalten.

Konrad Hagenau wurde mehr als durch den äußeren Liebreiz des jungen Mädchens durch ihren Scharfsinn und Edelmut angezogen. Trotzdem war er nach allen Andeutungen des Schloßherrn nicht gesonnen, sich mit seinen Entschlüssen zu beeilen oder Doris zu einer Entscheidung zu drängen. Ihr nach einer zweitägigen Bekanntschaft eine Liebeserklärung zu machen, hätte sich nicht mit seinem Charakter vereinbaren lassen. Er hätte das dem jungen Mädchen gegenüber für einen großen Mangel an Rücksicht gehalten. Sie sollte genügend Zeit zu ruhiger Überlegung haben, und er selbst wollte sich in keiner Weise drängen lassen.

Doris wurde von den beiden neuhinzugekommenen Herren — Bankier Bertram und Sohn — stark in Anspruch genommen. Diese neuen Jagdgäste hatten bald erfahren, daß die am Frühstückstisch waltende junge Dame nur die Gesellschafterin der Hausfrau sei, und hielten es demnach für unnötig, ihr mehr als die unbedingt erforderliche Höflichkeit zu erweisen.

„Bitte, schneiden Sie mir noch ein Stück Wurst ab, Fräulein", sagte der alte Bertram in einem Ton, der wohl nach seiner Ansicht für eine Untergebene paßte. „Nur nicht zu sparsam", setzte er hinzu, „schneiden Sie nur dicker!"

Doris blickte ihn höchst verwundert an, enthielt sich aber jeder Bemerkung und erfüllte schweigend seinen Wunsch.

Jetzt erlaubte sich Herr Albert Bertram, der Sohn, welcher Doris am nächsten saß und sofort bemerkt hatte, daß die Gesellschafterin ein hübsches, junges Mädchen war, dieser einen mehr als freundlichen Seitenblick zuzuwerfen.

Doris errötete nur und gab sich den Anschein, als hätte sie nichts gesehen; doch als der junge Mann Miene machte, seinen Sessel etwas näher an den ihrigen zu schieben, rückte sie sofort beiseite und warf dem Zudringlichen einen verächtlichen Blick zu.

„Nun, nun", murmelte Herr Albert, sich zu ihr herüberneigend, „sehen Sie mich nur nicht gar so strafend an. Hübsche junge Damen sind doch dazu auf der Welt, um sich bewundern zu lassen."

„Es entzieht sich meiner Beurteilung, an welche Klasse von Damen Sie gewöhnt sind", erwiderte Doris ruhig, aber mit zornsprühenden Augen. „Doch mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich genötigt bin, Herrn von Wildhofen um seinen Schutz zu bitten, falls ich hier zudringlichen Bemerkungen ausgesetzt sein sollte."

„Na, na, wer wird denn gleich so empfindlich sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Kindermund.

Humoreske von Otto Weddigen.

(Nachdruck verboten.)

Der Regierungsassessor Felix Trautwein hatte eine allerliebste Frau. Sie war schlank, brünett, von lebhaftem Geiste, und die Kobolde des Scherzes spielten neckisch um ihren feingeschnittenen Mund.

Frau Marga Trautwein war mit Spreewasser getauft, ihr Vater war vortragender Rat im Ministerium des Innern, und in Berlin hatte sie Assessor Trautwein kennen und lieben gelernt, just als er seine große Staatsprüfung ablegte.

Das Schicksal aber hatte es gefügt, daß das junge Ehepaar bald nach der Vermählung nach einer Provinzialstadt verschlagen wurde, wo freilich die Aussichten auf Beförderung günstiger und dann auch die Preise von Wohnung und Lebensmitteln wohlfeiler als in der Reichshauptstadt waren. Theater, Konzerte, Kunstausstellungen aber — alles, was Geist und Gemüt in der Großstadt täglich aufzufrischen und zu beleben vermag — nichts derartiges gab es in der neuen Provinzialstadt, und so blieb Frau Marga Trautweins einzige Freude und Erholung in der Folgezeit nur ihr vierjähriges Söhnchen, welches, wie man zu sagen pflegt, der Mutter bis aufs Haar glich.

Assessor Trautwein war soeben aus dem Regierungsgebäude von seinen Sitzungen zurückgekehrt, als er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufeilte, seine Gattin freundlich begrüßte und den Arm um ihren Nacken legte mit den Worten:

„Marga, liebes Herz, hast du im Gedächtnis, daß heute Kaffeegesellschaft bei dir ist? Vor vierzehn Tagen war sie bei Baurats, heute, du erinnerst dich, ist sie bei dir. Die Frau Oberregierungsrätin Schnabelstein wird auch kommen, und da ihr Gatte mein Dezernent ist und meine Beförderung zum Regierungsrat vor der Tür steht, so sei, liebes Kind, recht freundlich und zuvorkommend gegen sie."

Die junge Gattin gähnte, als sie den Namen Frau Oberregierungsrätin Schnabelstein hörte. Dann erwiderte sie:

„Oh, wenn du es wüßtest, Hans, wie mich diese Gesellschaft von alten Klatschtanten anekelt. Kein gescheites Wort dringt von ihren Lippen; Klatsch, nur böser Klatsch, giftige Reden über die lieben Nächsten. Hans, wenn es nicht um dich, um deine Zukunft wäre, ich —"

Der Regierungsassessor legte seine Hand auf die Lippen seiner Frau und streichelte und liebkoste sie dann, indem er sagte:

„Marga, du bringst das Opfer um mich; ich bin dir doppelt dafür dankbar. — Ich hoffe, wir werden bald nach Potsdam versetzt werden." —

Die Nachmittagsstunden waren unter eifrigen Vorbereitungen hereingebrochen. Punkt fünf erschien die erste Dame der obligaten Kaffeegesellschaft, Frau Oberregierungsrätin Schnabelstein, ihr folgte Frau Baurat Zimperlich und ihr die anderen Honoratioren des Städtchens Jammertal.

Unter verbindlichem Grüßen hatten bald alle Platz genommen, und der Mokka und der Kuchen wurden dann herumgereicht.

„Aber, wo bleibt denn der kleine Liebling, der Kronprinz?" hub jetzt die Frau Oberregierungsrätin Schnabelstein an; „wo ist denn Ihr Söhnchen, Frau Assessor?"

Die Worte waren kaum ausgesprochen, als das Kindermädchen im saubersten Putz den kleinen Kurt in das Zimmer führte. Die Kinderaugen leuchteten und glänzten, und die Anwesenden wurden nicht müde, den herrlichen Sprößling in allen Tonarten zu begrüßen.

„Nun sage den Damen hübsch Adieu und gib ihnen ein Kußhändchen", sagte endlich die Mama. Und der Kleine gehorchte.

Aber kaum war er an der Tür, da sah er sich kritisch forschend um und rief mit lauter Stimme:

„Mama, sind das die Klatschtanten, wovon du heute morgen sprachst, und daß von ihren Lippen nur böse Worte kom . . .

Frau Assessor Trautwein unterdrückte die letzte Silbe, indem sie dem Kleinen die Hand auf den Mund legte. Aber sie stand wie eine Bildsäule da.

Die Damen des Kaffeekränzchens sahen sich groß und fragend an, und Frau Oberregierungsrätin Schnabelstein murmelte: „— Klatsch — Klatschtanten?!" —

Frau Assessor Trautwein wurde von Tag zu Tag stiller; sie hatte ihrem Manne nichts erzählt. Aber nach vierzehn Tagen tat sie es, als ihm der Oberregierungsrat verkündet hatte, daß er „im Interesse des Dienstes" und — „dank seiner wahrheitsliebenden Gattin" von Jammertal nach Potsdam versetzt worden sei . . .